



Der Nachtringeleser.

NUMMER
6

LAUPEN-CHRONIK
FÜRS STÄDTCHEN UND AMTSBEZIRK LAUPEN

SILVESTER
1931

Herausgeber und Verleger: Graphische Vereinigung Laupen
unter Mitarbeit des Verkehrsvereins Laupen

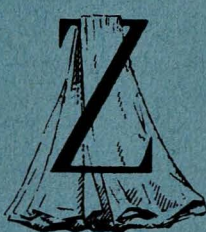
INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Neujahrsgross des Nachtwächters	57
Gemeinde Laupen, ihre nächsten Aufgaben und ihre Finanzlage	58
Unsere Friedhöfe	60
Laupen-Chronik	63
Der erste Kriechenwiler	66
D'Rüeberätscher. Es Gschichtli vo de ganz alte Laupner	68
Zeitlupe, eine Chronik im Bilde	72

Wenn Sie so freundlich wären, in unser Geschäft zu kommen, so würde es uns nicht schwer fallen, Sie zu überzeugen, dass auch ein

Tuch- und Bekleidungsgeschäft auf dem Lande

in jeder Hinsicht leistungsfähig ist. Sie kaufen bei uns gut, bestimmt, ebenso



gut wie in der Stadt; zu niedrigen Preisen bieten wir Qualitätsware, wir beraten Sie gut und bedienen Sie reell.

Gerade auf die Festzeit benötigen Sie doch sicher dies und jenes; praktische Geschenke machen am meisten Freude! Und wir zeigen Ihnen solche; viele schöne Sachen.

Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihren Besuch.

Freundlichen Gruss **Tuchgeschäft ZINGG in Laupen**

Man wünscht und schenkt zu Weihnachten:

Bekleidungsstücke	Herrenwäsche	Stoffe
Berufskleider	Hosenträger	Strickwaren
Bettwäsche	Knabenkleider	Strümpfe
Echarpen	Kinderartikel	Tricotagen
Handschuhe	Krawatten	Unterkleider
Halstücher	Leinenwaren	Weißwaren
Herrenhemden	Seidenartikel	Windjacken
Herrenkleider	Schürzen	Wolldecken
Herrenmäntel	Steppdecken	Wollwesten



**WEINHANDLUNG
F. STÄMPFLI
LAUPEN**

empfehlte seine überall beliebten Spezialweine
**Waadtländer, Fendant, Vully, Tiroler, Burgunder,
Lambrusco, süss, Malaga (Garret), Vermuth (Cora)**
offen und in Flaschen

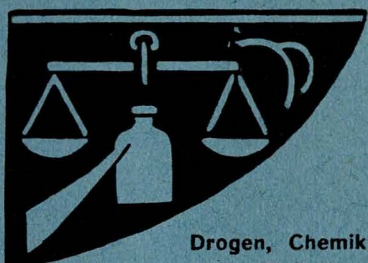


Auf Weihnachten

Phantasieschachteln in grosser Auswahl
Honig- und Haselnusslebkuchen in allen Grössen
sowie feine Patisserie

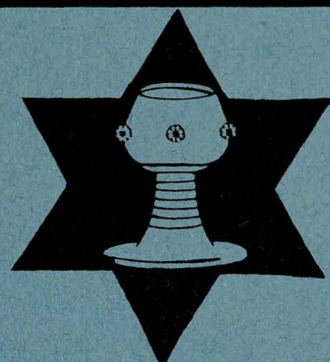
empfehlte und nimmt Bestellungen gerne entgegen

E. Augsburger, Bäckerel-Konditorei



Drogen, Chemikalien, technische Produkte, Farb-
waren, Toilette- und Sanitätsartikel, Photos-Bedarfs-
artikel und -Arbeiten, Kolonialwaren, Sämereien
empfehlte

DROGERIE WISMER, LAUPEN



RESTAURANT STERNEN

Feine Keller- und Küchenspezialitäten
Piccata - Fondue - Neuenburger Leberwurst

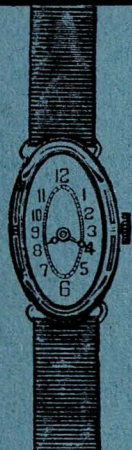


**BÄCKEREI-KONDITIONEIR-KAFFEESTÜBLI
W. LÜTHI-ROTH, LAUPEN**

Nachf. von Fr. Stauffer
Tel. 48

empfehlte sich bestens

la. Malzweiback, Torten, Pralinen, div. Desserts
Patisserie



**Weihnachts-
und Neujahrsgeschenke**

von bleibendem Wert kaufen Sie vorteilhaft in der

Uhrenhandlung

OTTO STAUFFER, LAUPEN

Sand und Kies A.G. für Sand- und Kiesverwertung
Laupen, Tel. 60

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Alle Sorten in la. Qualität und Siebung

Geleiseanschluss

Auflademaschine

DER ACHETRINGERLER
LAUPEN-CHRONIK
Herausgeber und Verleger: Graphische Vereinigung Laupen
unter Mitarbeit des Verkehrsvereins Laupen

Nr. 6
Silvester
1931

Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen: Die Uhr het jeho zwölfi gschlagen,
So mueß ich euch d's nüwjar itragen.

Wem ich's zuerst itragen thu
Ehramber Omeirat und das bisch du.

Thues ja nit über d'stricke bauwe,
dafür in zäh jahr 's schulhus bauwe.

Wem ich's zum andern itragen thu
Ehramber Burger und das bisch du.
Dir wünsch ich Gense und Saane voll fisch,
daß du zum ußerfäß gäbig bisch.

Wem ich's zum dritte itragen thu,
Ehrambe Susraw und das bisch du.
Du wölst nit haben immerfort
das erschte und das letschte wort.

Wem ich's zum vierten itragen thu,
Ehramber Husherr und das bisch du.
Whüet dich sankt Christoffel
d's ganz jahr vorem pantoffel

Wem ich's zum fünften itragen thu,
Ehrambe Jungfrau und das bisch du.
Daß dir die zeit nit z'lang
bis du bekumbst ein' Mann.

Wem ich's zum sächsten itragen thu,
Ehramber Junggself und das bisch du.
Laß nit darben die Jungfern waft
Zeig auch daß du erbarren hast.

Wem ich's zum letschten itragen thu
Ehramber Bauer und das bisch du.
Hastu am pfluge rost statt kotb,
dann seynd wir all in hungers noth.



Drumb, Bauersmann fang den reigen an,
es folgen der Junggself, die Jungfer dann,

der Husherr, die Susraw, der Burger, der Raf,
wöln im nüwen jar leben nach GOTTES rat.

GEMEINDE LAUPEN

IHRE NÄCHSTEN AUFGABEN UND IHRE FINANZLAGE

Drei grosse Werke sind es, die an den Gemeindeversammlungen der letzten Jahre im Vordergrund reger Diskussionen stehen. Projekte von zweifellos dringender Notwendigkeit, deren Verwirklichung jedoch an die Gemeindefinanzen grösste Anforderungen stellen. Aufgaben, welche trotz allen Schwierigkeiten nichtsdestoweniger für eine mit fortschrittlichem Sinn und Geiste erfüllte Gemeindeverwaltung ein dankbares Arbeitsgebiet bedeuten.

Das erste grosse Werk, die Entwässerung des Gemeindegebietes durch den Bau der grossen Kanalisation auf dem rechten Sense- und Saaneufer, geht nun rasch der Vollendung entgegen. Die Differenzen, welche das defekte Teilstück im Hauptstränge von Schacht Nr. 8 bis Nr. 10 hervorgerufen, konnten nach langen, mühevollen und mitunter recht temperamentvollen Verhandlungen mit Bauleitung und Unternehmung in für die Gemeinde günstigem Sinne behoben werden. Die fragliche Kanalpartie wurde ohne besondere Kosten für die Gemeinde neuerstellt, so dass wir heute eine ganze Anlage besitzen, welche nach menschlichem Ermessen für alle Zukunft genügen dürfte. Die Kosten des ersten Teiles des Bauprogrammes belaufen sich, nach Abzug der Beiträge von Staat und Grundbesitzer, auf rund 215,000 Franken. Die Baukosten der drei Ergänzungsstränge, der erste gegen das Schlossareal, der zweite bis zur Kirche und der dritte bis zur Cartonagenfabrik Ruprecht & Jenzer, dürften nach heutiger Übersicht den Betrag von 22,000 Franken nicht übersteigen. Als Abschluss der Kanalisation auf dem rechten Sense- und Saaneufer bleibt dann noch die Erstellung des Verbindungsstückes von Schacht Nr. 32 an bis in die Staatsstrasse übrig, zwischen der Bahn und dem Fabrikareal der Polygraphischen Gesellschaft durchführend. Die Kosten hierfür belaufen sich auf ca. 6500 Franken. Die Ausführung dieses letzten Teilstückes ist nicht so sehr dringend und kann gut als evtl. Notstandsarbeit in Reserve gehalten werden. Auf dem linken Senseufer ist die längst geplante Einlegung des Tufteabaches durch die durch den letzten starken Schneefall im März dieses Jahres hervorgerufene Grundwasserbildung in ein akutes Stadium getreten. Dieses Geschäft wird einer der nächsten Gemeindeversammlungen zur Behandlung vorliegen; die Kosten zu dessen Durchführung, nach aufgestelltem Projekt und Berechnungen erfordern einen Betrag von ca. 37,000 Franken.

Der Entstehung des zweiten Werkes, dem Schulhausbau, sieht die Bevölkerung mit grosser Ungeduld entgegen. Die Entwicklung der Schulhausbaufrage kann in Nr. 4 dieser Zeitschrift nachgeschlagen werden; wir wollen daher daselbst Niedergelegtes hier nicht wiederholen. Die Einwohnergemeindeversammlung vom 13. April 1931 hat erneut zum Ausdruck gebracht, dass dieses Projekt der Gemeinde noch im Laufe dieses Jahres zur Beschlussfassung vorgelegt werden soll. Bereits im Vorsommer jedoch hat die Weltwirtschaftslage, statt wie erwartet, sich zu bessern, geradezu katastrophale Formen angenommen. Dieser Umstand hat die Behörden bewegen, mit der abschliessenden Behandlung dieses Geschäftes noch etwas zuzuwarten. Inzwischen wurden mit Architekt und Unternehmern weitere Verhandlungen über die Preisbildung gepflogen. Nach den neuen Offerten stellen sich die Baukosten heute für Schulhaus, Turnhalle und erforderlichen Kanalisationsanschluss auf total 520,000 Franken. Der Schulhausbaufonds beziffert sich heute auf 290,000 Franken und dürfte nach Abschluss der laufenden Rechnung rund 300,000 Franken betragen. Die Heizungskosten des neuen Schulhauses kommen, nach Berechnungen von Heizungsfachleuten, pro Jahr durchschnittlich auf 3000 Franken zu stehen. Die finanzielle Durchführungsmöglichkeit dieses Projektes wollen wir nachstehend im Zusammenhang mit der Besprechung der Finanzlage der Gemeinde erörtern.

Die dritte Aufgabe gilt dem Ausbau unseres Strassennetzes,

ein Bedürfnis, das wohl von keiner Seite bestritten wird. Der zunehmende Strassenverkehr, hauptsächlich die steigende Benützung der Strassen durch schwere Motorfahrzeuge, stellt an die Beschaffenheit der Strassen ganz andere Anforderungen als vor kurzem noch. Für die Staubbekämpfung allein veranlasste die Gemeinde in den letzten Jahren namhafte Beträge. Dabei ist die Zweckmässigkeit der hiezu zur Verfügung stehenden technischen Mittel, da ein Erfolg sehr von der Witterung abhängig, fragwürdig. Sehr oft ist es vorgekommen, dass die Behandlung der Strassen mit Vialit durch kurz darauf einsetzende Regenfälle illusorisch gemacht wurde. Die ganze Arbeit war vergebens und das Geld floss, im wahrsten Sinne des Wortes, in Strömen in den Strassengraben. Auch für die Landwirtschaftsbetriebe zeitigt die Strassenbehandlung mit Vialit Unzulänglichkeiten, indem nicht immer zu vermeiden ist, dass dieses Präparat in die Futtermittel verschleppt wird, was den Tieren nicht gerade zuträglich ist. Die Kosten für den Strassenunterhalt sind im Verhältnis zum Gesamtbudget heute sehr hohe, dieselben könnten schon bei durchgeführter Korrektur der Staatsstrasse wesentlich reduziert werden. Die Gemeindebehörden haben sich denn auch veranlasst gesehen, mit den zuständigen Instanzen der kantonalen Bau- und Instandhaltung vorab der Staatsstrasse Fühlung zu nehmen. Die Kosten der Pflasterung der Staatsstrasse, soweit solche das Städtchen betreffen, kommen auf total 120,000 Franken zu stehen. An diesen Betrag leistet der Staat Bern einen Beitrag von 50%. In diesem Betrage ist die Erstellung der Anschlüsse der einmündenden Gemeindestrassen einbezogen. Durch die Instandstellung der Staatsstrasse ist natürlich der Staubbekämpfung noch keineswegs Genüge geleistet, es müssen auch Anschlußstrassen durch einen zweckentsprechenden Belag behandelt werden. Die Erstellung des neuen Schulhauses wird ohnehin die Korrektur der Mühlestrasse erfordern. Nebst der Aufgabe der tatkräftigen Förderung aller dieser Zeitaufgaben hat die Gemeindeverwaltung aber auch die Pflicht, die Vermögenswerte der Gemeinde nach dem Grundsatz: keine Ausgaben ohne genügende Deckung, zu verwalten. Im Hinblick auf die vorstehend erwähnten dringenden Aufgaben tritt daher vor allem die Frage der Finanzierung in den Vordergrund. Es hat als Wegleitung zu dienen und muss angestrebt werden, die Finanzlage so zu gestalten, dass die Durchführung aller drei Aufgaben nacheinander in absehbarer Zeit möglich ist. Je eingehender man sich mit diesem Problem beschäftigt, desto mehr wird man in dem Gedanken bestärkt, dass eine Neuordnung der Gemeindefinanzverwaltung von Grund auf erfolgen muss, um den vorliegenden Aufgaben gerecht werden zu können. Die Einwohnergemeinde Laupen weist auf 1. Januar 1931 folgende Schulden aus:

7 Posten im Ortsgut	Fr. 161,550.—
3 Posten der Wasserversorgung	„ 185,533.—
1 Posten Kanalisationsanleihe	„ 100,000.—
oder total	Fr. 447,083.—

Der Zinsen- und Amortisationsdienst wird daher die laufende Rechnung mit total 38,255 Franken belasten oder mit rund 8,5% der Totalschuld. Es ist ganz undenkbar, dass das Gemeindebudget auf dieser Basis eine weitere Belastung tragen kann, wie sie schon nur die Höhe des für den Schulhausbau noch erforderlichen Kapitals bringen würde. Von der Verwirklichung der andern hier erwähnten Aufgaben gar nicht zu reden. Eine Erhöhung der Kapitalschuld um 250,000 Franken würde das Budget im Zinsen- und Amortisationsdienst mit 59,505 Franken belasten, oder mit rund 50% der Gemeindesteuern. Selbst bei einer Reduktion der Kapitalzinse um 1% wäre die noch verbleibende Last nicht tragbar. Ein Ausweg liegt hier, nebst der Anpassung der Kapitalzinse an die heu-

tigen Verhältnisse, einzig noch in der entsprechenden Reduktion der Amortisationsquoten, welche letzteres das Einverständnis des Regierungsrates zur Voraussetzung hat. Als Verhandlungsgrundlage mit der Regierung und zur Erzielung günstigerer Bedingungen für die bisherige Schuldenlast haben die Gemeindebehörden nachstehenden Finanzplanentwurf aufgestellt:

Die Einwohnergemeinde Laupen erhebt eine Anleihe von	Fr. 900,000.—
nach Hinzurechnung des bestehenden Schulhausfonds im Betrage von	„ 300,000.—
ergibt sich ein verfügbares Kapital von total	Fr. 1,200,000.—
welches wie folgt verwendet werden muss:	
Abzahlung sämtlicher bisheriger Schulden .	Fr. 447,000.—
Schulhausbau mit Turnhalle	„ 550,000.—
Ausbau der Kanalisation auf dem r. Ufer . . .	„ 35,000.—
Ausbau der Kanalisation auf dem l. Ufer . . .	„ 37,000.—
Pflasterung der Staatsstrasse im Städtchen und Ausbau der Gemeindestrassen	„ 120,000.—
Quellenfassung im Ursprung und Beitrag an die öffentliche Abortanlage	„ 11,000.—
Total wie oben	Fr. 1,200,000.—

Die Verzinsung und Amortisation dieses zusammengefassten Schuldpostens von 900,000 Franken gestaltet sich, wenn wir den heute bei der Hypothekarkasse des Kantons Bern für erste Hypotheken und Gemeindeforderungen gültigen Zinssatz von 4 1/4% annehmen, ferner unter der Voraussetzung, dass die Regierung mit einer vorläufigen Amortisationsquote von 1% einverstanden ist, wie folgt:

Kapitalzins 4 1/4% von Fr. 900,000.—	= Fr. 38,250.—
Amortisation 1% von Fr. 900,000.—	= „ 9,000.—
oder per Jahr total	Fr. 47,250.—

das sind 8995 Franken mehr als die Ausgaben der laufenden Rechnung für den gleichen Zweck schon heute ausweisen.

Die Amortisationsquote von 1% soll auf 10 Jahre festgesetzt werden; nach Ablauf dieses Termines ist dieser Ansatz unter Berücksichtigung der seinerzeitigen finanziellen Lage der Gemeinde entsprechend zu erhöhen. Zur Sicherstellung der Amortisationsbeträge ist vorgesehen, aus den jeweiligen Rechnungsüberschüssen einen Amortisationsfonds zu äufnen. Nachstehende Aufstellung der zusammengefassten Wasser- und Ortsgutrechnung gibt Aufschluss über die Tragbarkeit der neuen Belastungen.

EINNAHMEN:	
Gemeindesteuern-Voranschlag	Fr. 127,000.—
abzüglich 10%	Fr. 114,300.—
Wasserzinse	„ 16,000.—
Bezugsprovisionen (Staatssteuer)	„ 3,300.—
Umsatzprovision der Freiburgischen Elektrizitätswerke	„ 4,500.—
Miet- und Pachtzinse	„ 700.—
Hundetaxen	„ 500.—
Markt- und Waagegebühren	„ 1,000.—
Kontokorrentzinse	„ 500.—
Diverses	„ 1,000.—
Einnahmen total	Fr. 141,800.—

AUSGABEN:	
Schulwesen	Fr. 39,000.—
Allgemeine Verwaltungskosten	„ 15,000.—
Ortspolizei	„ 11,000.—
Armenwesen	„ 7,500.—
Strassenwesen (nach erfolgter Korrektur der Staatsstrasse)	„ 7,000.—
Kirchenpflege	„ 4,500.—
Wasserversorgung (Aufsicht u. Reparaturen)	„ 3,000.—
Freiwillige Beiträge	„ 2,800.—
Gemeinderatskompetenz per Jahr	„ 1,500.—
Schularzt und Schulzahnpflege	„ 1,000.—
Arbeitslosenversicherung	„ 600.—
Übertrag	Fr. 92,900.—

Verkehrswesen	Übertrag Fr. 92,900.—
Steuern und Versicherungen	„ 500.—
Unterhalt von Gebäuden und Liegenschaften	„ 270.—
Diverses	„ 300.—
Zins und Amortisation der Schulden von Fr. 900,000.— (Zins 4 1/4% Amortisation 1%)	„ 47,250.—
Ausgaben total	Fr. 141,720.—

Diese Zahlen sind das Ergebnis sorgfältiger Prüfung und zeigen, dass selbst bei den vorgesehenen hohen Anforderungen bei etwelcher Sparsamkeit im Gemeindehaushalte das Budgetgleichgewicht beibehalten werden kann. Voraussetzung ist jedoch, dass die momentane Erwerbskrise nicht noch schärfere Formen annimmt. Zur Aufstellung selbst ist noch zu bemerken, dass die Gemeindesteuern 10% unter dem Voranschlag eingestellt wurden, da die Ermittlung der Differenz zwischen dem Voranschlag und dem tatsächlichen Eingänge der Steuerbeträge unter Grundlage der letzten 11 Rechnungsjahre im Durchschnitt einen Ausfall von 9% ergeben. Die Höhe der Bezugsprovision für die Staatssteuer richtet sich naturgemäss nach den auf unserer Gemeindekasse innert der festgesetzten Frist einbezahlten Staatssteuern, es ist daher wichtig, dass diese Steuer so rechtzeitig beglichen wird, damit der Gemeinde diese Provision nicht verloren geht. Mit den Freiburgischen Elektrizitätswerken dürften Verhandlungen gepflogen werden, um die der Gemeinde zufließende Umsatzprovision zu erhöhen; der Zeitpunkt dürfte günstig sein und der Umstand, dass in unserer Gemeinde im verflossenen Jahre für rund 90,000 Franken Strom verbraucht wurde, rechtfertigt ein solches Begehren vollauf. Bei den Ausgaben lässt sich aus der Höhe der Beträge unter den Rubriken „Allgemeine Verwaltungskosten“ und „Ortspolizei“ schliessen, dass hier evtl. noch Einsparungen zu erzielen sind.

Zum Finanzprojekt als solchem ist zu sagen, dass die Anleihe summe vorsichtigerweise hoch eingestellt ist, es ist anzunehmen, dass nach genauer Feststellung das tatsächlich benötigte Kapital den Betrag von 800,000 Franken nicht wesentlich übersteigen dürfte, was die laufende Rechnung schon ziemlich entlastet, dabei bleibt die Frage der Verwertung des alten Schulhauses noch offen. In der Folge hat eine Gemeinde-delegation mit der Gemeindeführung des Kantons Bern auf dieser Basis die Verhandlungen aufgenommen und es wurden von dieser Amtsstelle bereits gewisse Zusicherungen gegeben, die den Schluss ziehen lassen, dass unsern Bedürfnissen weitmöglichst Rechnung getragen wird. Sobald diese Verhandlungen abgeschlossen sind, wird eine Gemeindeversammlung sich mit allen diesen Geschäften zu befassen haben. Wird diesem Finanzplan zugestimmt und derselbe von der Regierung entgeltlich genehmigt, was erst nach dem Gemeindebeschluss erfolgen kann, dann steht der sofortigen Inangriffnahme des Schulhausbaues nichts mehr im Wege. Darüber wird heute wohl keine andere Meinung bestehen, dass vor allen anderen Aufgaben der Schulhausneubau in Angriff genommen werden muss.

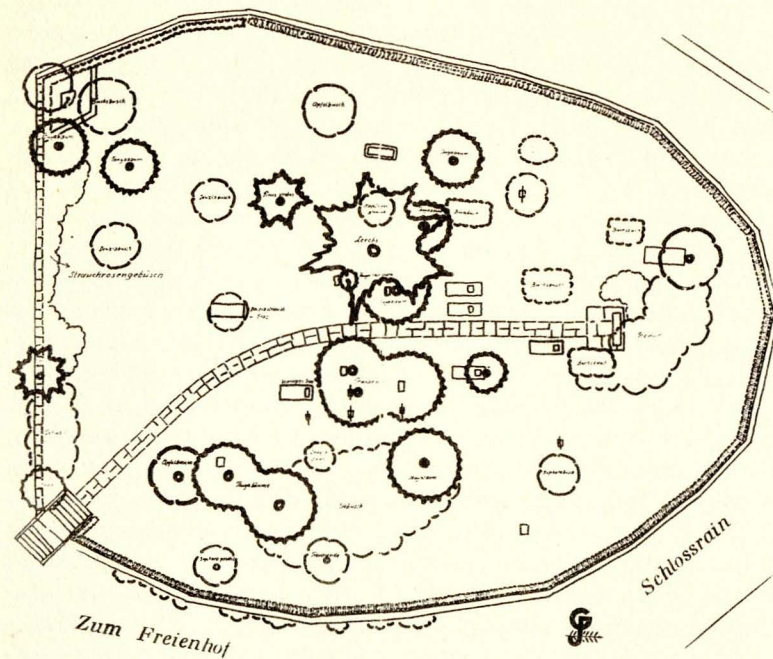
Auch in verwaltungstechnischer Beziehung bringt der vorgesehene Finanzierungsplan nicht unwesentliche Vereinfachungen; so wird unter anderem die Führung einer speziellen Wasserrechnung hinfällig und kann sich auf die Haltung eines Wasserkonsumrodels beschränken; die Kapitalverwaltung beschränkt sich auf einen einzigen Schuldposten anstatt wie bisher auf elf solche. Nachdem dann das erste Jahr der zentralisierten Gemeindeführung abgeschlossen ist, wollen wir weiter prüfen, ob und wie noch Vereinfachungen eingeführt werden können, um dem Gemeindegeld die Arbeit so zu erleichtern, dass er sie ohne Hilfskraft bewältigen kann. Eine weitere Einsparung der Verwaltungskosten dürfte ebenfalls durch die Unterbringung des Gemeindebureaus im neuen Schulhaus erreicht werden; da das heute zur Verfügung stehende Gemeindebureau ohnehin zu klein ist, wäre gleichzeitig einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen.

UNSERE FRIEDHÖFE

„Der Zustand der Friedhöfe ist ein Gradmesser für die Kultur des Gemütes eines Volkes.“ So steht es in einer Broschüre für Friedhoffpflege, herausgegeben von der bernischen Kirchensynode.

Beunruhigt uns dieser Ausspruch nicht alle ein wenig? Wie steht es bei uns? Sehen unsere Friedhöfe so aus, dass wir unsere Gemütskultur gerne daran bemessen lassen? Müssen wir uns nicht gestehen, dass wir eigentlich seit langem schon so etwas wie ein schlechtes Gewissen verspüren, wenn wir unsere beiden Friedhöfe betreten, anstatt dass wir eine tiefe weihevollte Stimmung empfinden würden? Gewiss, es ist leider so, und möglichst viele Bewohner des Städtchens zu veranlassen, sich mit dieser Angelegenheit auseinanderzusetzen und dem ja schon vielerorts lebendig gewordenen Gedanken der Friedhofreform auch bei uns Geltung zu verschaffen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Wir müssen von der Meinung abkommen, dass der Friedhof nur denjenigen interessiere, der einem verstorbenen Angehörigen das Grab schmückt. Nein, der Friedhof zeigt, wie hoch die Menschen, die um ihn wohnen und ihn betreuen, die ernste Seite aller Kultur: Leben, Tod und ewiges Leben einschätzen. Unser aller Gesinnung kommt im Friedhof zum Ausdruck; darum sollen auch wir alle uns für sein Aussehen verantwortlich fühlen, auch ohne erst durch den Tod eines Angehörigen dazu verpflichtet zu werden.



Alter Friedhof beim Schloss.

Der alte Friedhof. Wohl wenigen dürfte bekannt sein, wie schön seine Lage ist; im Halbkreis des Schlossrains hat er seinen Platz, abgeschlossen von jedem Verkehr und doch mitten im Städtchen. Und wie reizend Baumgruppen und Sträucher mit Durchblicken auf Schloss, Turm und Städtchen sich dem Auge darbieten! Es wäre ein wirklicher „Hof des Friedens“, voll Ruhe und Aussöhnung, wenn die Lebenden etwas mehr Ehrfurcht vor den Toten zeigen würden. Was an dieser Stätte des Schweigens schon für Respektlosigkeiten ja Vandalitäten begangen worden sind, darüber wollen wir lieber nicht schreiben, stehen aber wenn nötig zu mündlichen Aufzählungen jederzeit bereit. Auch ist die ganze Anlage etwas arg verwildert. Der Verkehrsverein hat sich vor zwei Jahren vom Gemeinderat das Aufsichtsrecht über diesen Friedhof erwirkt. Er hat seither versucht, mehr Ordnung hineinzubringen, ohne den vorhandenen schönen Naturzustand zu sehr zu korrigieren. Er hat auch einige Neube-

pflanzungen veranlasst. Alle Mühe war bis jetzt umsonst. Man respektiert den ruhigen Ort nicht mehr als Totenhof, wohl weil er seiner ursprünglichen Bestimmung nicht mehr dient; man sieht auch seine Schönheiten kaum mehr. Das einzige Mittel, ihn vor der völligen Auflösung zu retten, scheint uns darin zu liegen, dass man ihn dem ursprünglichen oder einem ähnlichen Zwecke wieder dienstbar macht. Da nun eine eigentliche Bestattung aus gesundheitlichen Gründen an dieser Stelle nicht mehr möglich ist, gelangte der Verkehrsverein mit folgendem Vorschlag und Gesuch an den Gemeinderat: Der alte Friedhof soll zum Urnenfriedhof umgestaltet werden in der Weise, dass die wenigen noch gepflegten Gräber, die unbeschädigten alten Steine und der ganze Charakter des Naturparkes erhalten bleiben.

Das Grab der 1798 bei Laupen gefallenen Berner soll besonders berücksichtigt werden.

Das würde folgende Arbeiten bedingen: Auf der Ostseite vom Eingang bis zum Schlossrain: Wiederherstellung der zerfallenen Mauer. Übrige Einfassung innerhalb der Mauer am Schlossrain: Buchshecke (ca. 100 m; wurde schon angepflanzt). Vom Eingang bis zu der südlichsten Strauchgruppe ein 80 cm breiter Weg mit natürlichen Steinplatten belegt, an seinem Ende in einen kleinen Platz vor einer Ruhebänk übergehend.

Vom alten Pflanzenbestand müsste einiges entfernt werden, um abwechslungsreiche Gruppierungen mit ruhigen Plätzen als Kontrast und freie Ausblicke zu erreichen. Auch Neuanpflanzung würde notwendig, um am rechten Ort etwas Farbe hineinzubringen. Bei der ganzen Umgestaltung würde darauf Rücksicht genommen, schöne Plätze zu schaffen für Beisetzung von Aschenurnen und zur Aufstellung von Urnensteinen, Holz- oder Eisenkreuzen in zweckmässig bescheidenem Grössenmass. Dieser Vorschlag wurde vom Gemeinderat gutgeheissen und angenommen.

Einer unserer ersten schweizerischen Gartenarchitekten und ein ebenfalls bestbekannter Friedhoffachmann waren hier und wurden zu Rate gezogen. Sie fanden den Platz prachtvoll, den Grundgedanken der Renovation gut und ergänzten das Vorhaben mit wertvollen Vorschlägen. Mit dieser Art der Herstellung wäre der Allgemeinheit nach zwei Richtungen gedient.

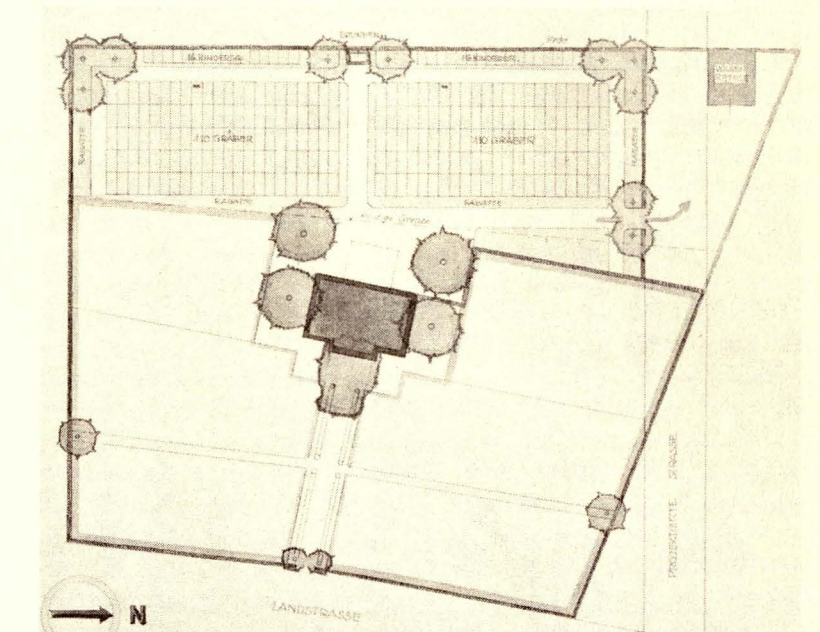
1. Wie man auch über die Kremation denkt, das ist zweifellos sicher, dass sie immer mehr der Bestattung vorgezogen wird. Zur Zeit, da ein Angehöriger den Wunsch äussert, dass seine körperlichen Überreste einmal verbrannt werden sollen, denkt man in den meisten Fällen nicht daran, was einmal mit der Asche geschehen soll. Wo soll die Urne aufbewahrt werden? Jedes der Angehörigen des Kremierten hat in gleicher Weise das Recht, die Urne aufzubewahren; jedes möchte sie mit Gefühlen dankbarer Erinnerung betreuen. Die Urne selber kann aber nur an einem Orte sein. Geben wir ihr einen würdigen Platz auf einem Friedhof, so ist sie, wie das Grab, allen Angehörigen leicht zugänglich! Bleibt aber die Urne in der Familie, so ist sie allen, oft unerquicklichen Änderungen und Störungen im Familienleben ausgesetzt. Man muss möglicherweise die Wohnung wechseln oder auch nur verändern. Die Urne muss alles mitmachen. Sind im Verlaufe von 10 oder 20 Jahren ihrer vielleicht mehrere in eine Familie gekommen, so gehen die Gefühle ehrfürchtiger Dankbarkeit allmählich in solche einer mehr und mehr bedrückenden Pflicht über. Aber schon beim Gedanken, uns der Urnen zu entledigen, werfen wir uns Pietätlosigkeit vor. Sie irgendwo zu versorgen, wagen wir erst recht nicht, weil wir wohl wissen, dass sie schliesslich unter altem Gerümpel, vielleicht nach Jahrzehnten wieder zum Vorschein kommen und uns der Roheit anklagen. Möglicherweise werden die Urnen auf dem Grabe eines andern Verstorbenen im neuen Friedhof auf-

gestellt. Dort halten sie den Witterungseinflüssen nicht stand. Die Deckel lösen sich; jedermann kann sie abheben; Regenwasser vermischt sich mit der Asche. Was geschieht in einigen Jahren damit, wenn vielleicht keine Angehörigen mehr da sind? — In grössern Ortschaften hat man auch einen Versuch gemacht mit Urnenhallen, deren Seitenwände durch aneinander und übereinander gereihte Nischen aufgeteilt sind, vorn durch eine Marmorplatte gut verschlossen. Diese Nischen enthalten dann die Urnen. Nichts weniger als feierlich, erinnern diese Anordnung an irgendein Archiv mit gewissenhafter Registratur und Numerierung. Ist da die Lösung mit dem Urnenfriedhof nicht die zweckmässigste? Der Aschenbehälter des Krematoriums, ein Zweckgerät zur Aufnahme der Aschenreste aus vergänglichem Material bestehend, wird der Erde übergeben, die dafür sorgen wird, dass auch diese letzten irdischen Überreste zu gegebener Zeit den Weg alles Vergänglichen finden. Auf dieser geweihten Stätte lassen sich dann auf mannigfaltigste Weise Denkmäler setzen, sei es eine monumentale, symbolische Steinurne, ein Gedenkstein, ein Holz- oder Eisenkreuz. Wie auf jedem Friedhof, so ist auch hier Gelegenheit, seinen Gefühlen den Verstorbenen gegenüber durch liebevolle Bepflanzung Ausdruck zu geben, und, wenn auch diese Zeit herum ist, wird das Grab nicht den peinlichen Eindruck der Vernachlässigung machen, sondern das Mal wird sich mit seiner natürlich angepassten Umgebung immer mehr zu einem harmonischen Bilde verbinden.

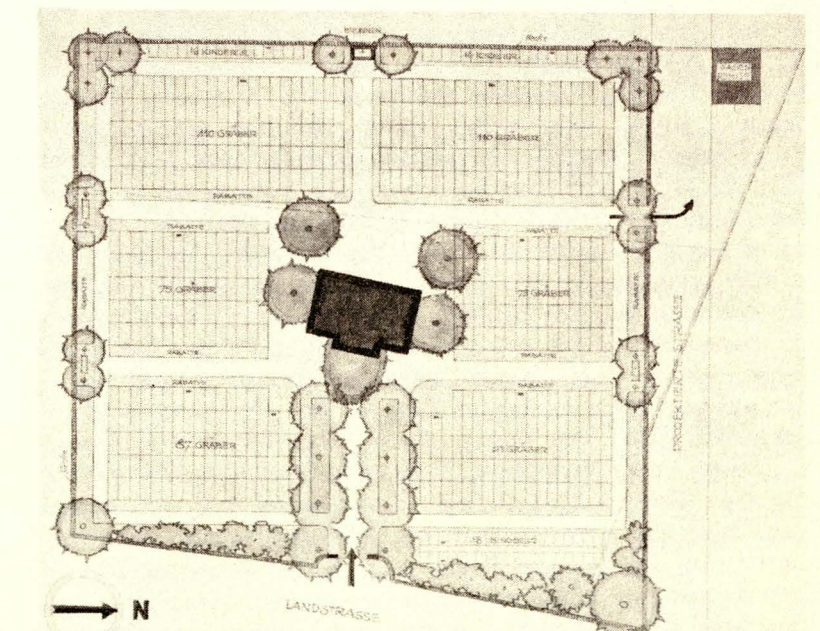
2. Man darf wohl erwarten, dass bei einer solchen Umgestaltung der ideal schöne Platz mit seiner tiefen feierlichen Ruhe wieder respektiert würde. Er wäre damit vor dem gänzlichen Zerfall gerettet und käme nicht in Gefahr, eine öffentliche Vergnügungsanlage zu werden. Zur Durchführung dieses Projektes ist dem Unterzeichneten von privater Seite ein recht ansehnlicher Betrag zur Verfügung gestellt worden; der Verkehrsverein wird auch das seine daran leisten, so dass die Gemeindekasse verhältnismässig sehr gering beansprucht werden müsste ($\frac{1}{5}$). Für den Unterhalt, der ja bis heute auch der Gemeinde oblag, müsste diese allerdings einen gewissen Betrag vorsehen, der aber auch nicht von Bedeutung sein kann, weil die Neubeepflanzung eine einmalige wäre, und von da ab nur eine Instandhaltung in Frage käme: Mähen des Rasens und Ausschneiden verwildernder Sträucher.

Der neue Friedhof. Seine Lage und Gestaltung sind wirklich sehr unvorteilhaft. Auf der nackten Ebene, ohne schützende grössere Baumgruppe, Hecke oder Mauer, liegt er direkt an der Landstrasse; die Gräber zum grossen Teil mit ganz geschmacklosen Steinen oder Gusskreuzen versehen und oft arg vernachlässigt. Gewiss, für das was frühere Generationen getan haben, kann man uns nicht verantwortlich machen. Das sei aber heute keine Entschuldigung; wir kennen die Fehler früherer Zeiten und haben deshalb die Pflicht, sie in Zukunft zu vermeiden. Übrigens haben wir auch kein Recht, unsere Vorfahren anzuklagen; denn an ihrer Stelle und bei den damaligen Verhältnissen hätten wir gewiss genau dasselbe getan. Das ganze Gebiet unserer Gemeinde wurde damals auf seine Eignung als Friedhof geprüft und bis auf den jetzigen Platz, den Streifen der Beunden von oberbehördlicher Seite als unzweckmässig erklärt. Quellfassungen, Felsen, Lehmboden, Tuff-, Kies- und Sandlagen usw., all das musste in Berücksichtigung gezogen werden. Nun, etwas verbessern lässt sich die jetzige Lage immer noch und es wurde in den letzten zwei Jahren ja auch schon verschiedenes erreicht. Die Tannenhecke der Strasse entlang wird bald ihre Wirkung haben, ebenso die Trauerweiden; der ausgeebnete Rasen links des Einganges wirkt ruhig und lässt die noch gepflegten Gräber zur Geltung kommen. Zur Zeit der vollen Rosenblüte ist dieser Teil sogar recht schön. Auch das Stück rechts des Einganges hat seit der Ausebnung der nicht gepflegten Gräber viel gewonnen. Aber es bleibt noch manches zu tun übrig. Nach menschlicher Berechnung und nach den bisherigen Erfahrungen wird der letzte Teil des jetzigen Friedhofes in

zwei Jahren ganz belegt sein. Man wird darum gut tun, schon jetzt die Frage zu prüfen, was dann geschehen soll, damit man mit einer Anpflanzung beginnen kann, die dann zur gegebenen Zeit richtig angewachsen sein wird. Freilich liesse sich rechtlich nichts dagegen einwenden, im ältesten Teil wieder mit der Bestattung zu beginnen. Um aber nicht den früheren Fehler zu wiederholen, müsste man wenigstens die der Strasse zunächst liegende Grabreihe für einen Weg oder eine Anpflanzung freilassen. Dadurch, und weil bei der grösseren Bevölkerungszahl natürlich auch die jährliche Zahl der Todesfälle gegenüber früher grösser ist, würde man zu bald die Reihen der neuen Gräber erreichen und käme so in eine missliche Lage. So ist es denn gegeben, den Friedhof nach der Westseite hin zu erweitern und ein neues Stück Land zum alten zu erwerben. Der Gemeinderat ist bereits in Unterhandlung mit der Bürgergemeinde über den Ankauf eines anschliessenden Stückes hinter der Bethalle. Die hier wiedergegebenen Pläne von Herrn Biberstein, Fachmann für Grabmalkunst, zeigen die beabsichtigte Terraingestaltung in zwei Phasen.



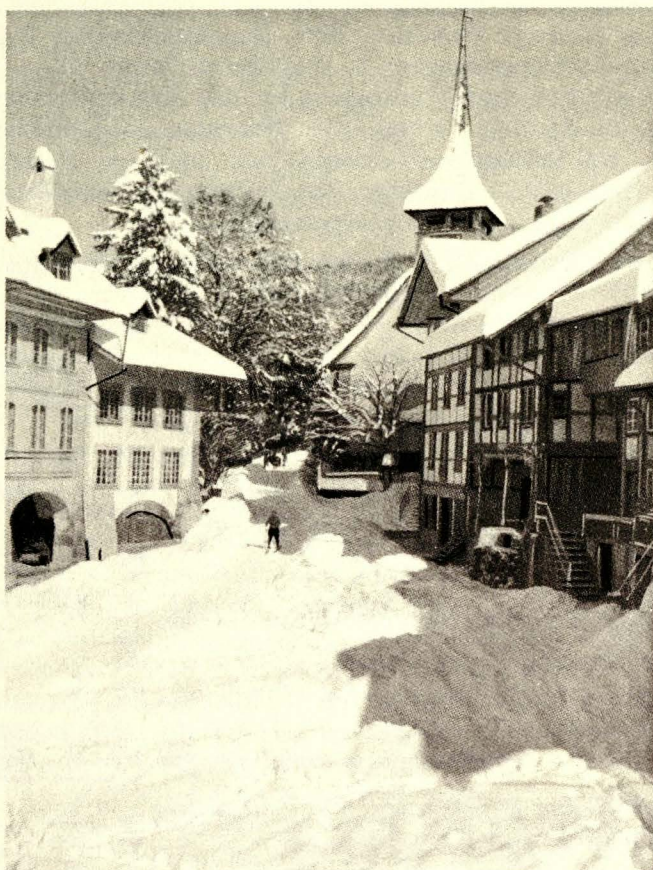
Entwurf zur vorläufigen Vergrösserung des Friedhofes.



Endgültige Umgestaltung des Friedhofes.

Auch was das einzelne Grab betrifft, hat sich unser Friedhof in den letzten Jahren bedeutend verbessert. Zu dieser erfreulichen Feststellung kommt man erst recht, wenn man sieht, welch furchtbare Geschmacklosigkeiten auf den Fried-

erwähnt werden. Sonntag den 8. März begann es zu schneien. Am Montag morgen lagen bereits 30 cm Schnee im Städtchen. Es schneite den ganzen Tag und die ganze Nacht



weiter. Am Dienstag waren's schon 65 cm; es schneite noch einen ganzen Tag. Während der folgenden Nacht verschwand das Gewölk und am Mittwoch morgen strahlte bei 17° Kälte die Sonne vom wolkenlosen Himmel auf ein verschneites Laupen hernieder, wie es die ältesten Laupener noch nie gesehen haben. Märchenhaft war die Aussicht von der Schlossterrasse: blendend weiss die vertraute Landschaft im ungewohnten Kleid! Unter Schneemassen, die eigentlich auf die Dächer von Alphütten und Walliser Stadel passten, sah man die vertrauten Linien des Laupener Kirchleins, der Läublihäuser, des ganzen Städtchens und drüber hinaus von Gammern, Bösingern, Noflen; tief verschneit alle Wege und Gräben, alle Gärten und Felder; sanft abgerundet jedes Bord; weiss, blendend weiss so weit das Auge reichte. — Die Laupener begannen sich zu rühren. Jeder arbeitete, entsprechend seiner Einstellung zum Leben entweder mit dem Photoapparat oder mit der Schaufel. Enge Gässchen zogen sich bald zwischen hochgeschichteten Schneehaufen durch. Manch ein Hausbesitzer stieg aufs Dach, um sein schwerbelastetes Haus wenigstens von der Schneelast zu befreien. Die Jugend bis weit hinauf begann einen fröhlichen Sportbetrieb; auf dem Kreuzplatz verwandelten sich die Schneehaufen, über die kaum die Köpfe der Erwachsenen hinausragten, in richtige grönländische Eskimohäuser. Und schliesslich wurde eines Abends der ganze Achetringeler-Rummel aufgeführt und durch den Schul- und Volkstheater im Filme festgehalten.

Zum Glück folgte diesem Schneefall ein andauernd schönes Wetter, so dass der Schnee ganz allmählich wegschmelzen konnte und das Städtchen von Hochwasser, wie es bei plötzlichem Tauwetter sicher aufgetreten wäre, verschont blieb.

In den Wäldern hatte die gewaltige Schneemenge ziemliche Verheerungen angerichtet. Dagegen kam die viele Feuchtigkeit im Boden dem etwas spät einsetzenden Vegetationsbeginn zugute. Ein ziemlich schöner Blühet versprach dem Landwirt ein gutes Jahr. Mai und Juni waren zwei schöne Monate. Die Heuernte fiel in jeder Beziehung gut aus. Dann aber änderte sich das Wetter. Juli und August

waren für den Landmann Sorgenmonate. Die Ernte litt unter dem vielen Regen und konnte fast nicht eingebracht werden. Dafür brachte ein sehr schöner Herbst noch eine ziemlich gute Obsternte. Der Kartoffelertrag war mittelmässig bis gut.

Das Jahr 1931 mag in bezug auf Fruchtbarkeit befriedigt haben, für den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte gilt das Gegenteil. Die Preise sind gegenüber dem Vorjahr durchwegs gesunken. Die fetten Schweine galten Fr. 1.50 per kg Lebendgewicht (1930 Fr. 2.—) und die Ferkel Fr. 40.— per Paar (1930 ca. Fr. 80.—). Auch das Rindvieh, Schlachtvieh wie Nutzvieh haben im Preis eingebüsst. Die Obstpreise waren des fehlenden Exportes wegen niedrig. Produzentenpreise Fr. 8.— bis Fr. 20.— für Tafeläpfel. Kartoffelpreis Fr. 10.— und weniger.

Industrie und Gewerbe.

Unsere Industrien hatten unter dem verschärften Konkurrenzkampf und unter den hohen Zöllen des Auslandes zu leiden. Infolge der allgemein herrschenden Überproduktion und der sich mehrenden Absatzschwierigkeiten waren die Preise noch gedrückter als im Vorjahr. Die graphische Industrie konnte teilweise nur reduziert arbeiten.

Das Gewerbe litt im allgemeinen weniger unter der Krise, da seine Produkte in hiesiger Gegend Absatz finden, wo die Kaufkraft der Bevölkerung noch nicht in dem Mass gelähmt ist wie andernorts.

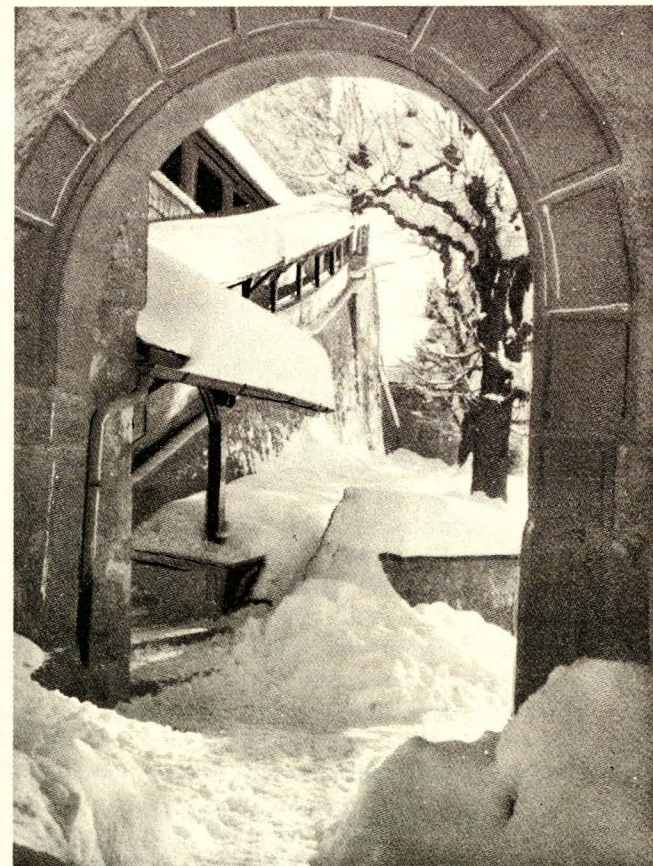
Öffentliche und gesellschaftliche Anlässe.

Ausserhalb des Rahmens unserer Vereine mögen folgende Veranstaltungen aus dem Berichtsjahr erwähnt werden:

Am 30. November 1930 ein Lieder- und Klavierabend im Bärensaal, veranstaltet von Fräulein Frieda Blatter (Sopran), und Fräulein Edith Zeindler (Klavier), Biel.

Am 14. Dezember 1930 ein Weihnachtskonzert in der Kirche, dargeboten durch Frau Emmi Rohrer (Alt) und Herrn Walter Rohrer (Orgel).

Am 23. Januar, veranstaltet durch den gemeinnützigen Frauenverein, ein Vortrag von Fräulein Rosa Neuenschwander über „Berufswahl für Mädchen“.



Am 31. Mai. Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Ferienversorgung Laupen, gegeben vom Männerchor Mattenhof-Weissenbühl.

Am 1. November. Konzert der Blindenanstalt Spiez in der Kirche.

Im Frühling dieses Jahres konnte man, wie schon im Vorjahr, im Lindensäli eine Ausstellung von etwa 60 Studien und Bildern unseres begabten jungen Künstlers Ernst Graf sehen. Es handelt sich dabei zum grössten Teil um Arbeiten aus seinem Studienjahr in München. Von der ersten zur zweiten Ausstellung war ein guter Ruck nach vorwärts festzustellen. Die selbständigen Kompositionen, bei denen die aus dem Innern geschöpften Kräfte überwiegen gegenüber dem materialistischen Äussern, lassen schon jetzt eine kräftige künstlerische Persönlichkeit erkennen. Dagegen sind die vielen naturalistischen Studien weniger empfunden, was bei dem Tempo der eng bemessenen Studienzeit erklärlich ist. Die erfolgreiche Zukunft E. Graf's scheint uns deshalb viel mehr in der vorhin genannten Richtung der selbständigen Kompositionen zu liegen.

Grosses Interesse fand ferner eine Alarmübung der Feuerwehr am 27. Oktober. Unter der Annahme, das Läubli brenne und ein Grossbrand sei im Entstehen, wurde gleichzeitig mit der hiesigen Feuerwehr auch die Berner Motorspritze alarmiert. In 31 Minuten war sie auf dem Platze und trat, ebenso wie das Gasschutzkorps der Berner Feuerwehr, sofort in Funktion. — Die grosszügige Übung hat der Bevölkerung gezeigt, dass im Ernstfall kräftige Hilfe rasch zur Stelle sei.

Über das Vereinsleben im Berichtsjahr (Nov. 1930 bis Okt. 1931) geben folgende Mitteilungen der Vereinsvorstände Auskunft:

Männerchor.

Konzerte der Gesangsvereine: 14., 15. und 22. Februar Konzert und Theater („Hedwig“) im Bärensaal.

5. April: Ostergesang in der Kirche. 14. Mai: Besuch des Sängertages in Täuffelen. 11. Oktober: Zwinglifeier in der Kirche.

Frauenchor.

Sängertag 1931 in Täuffelen: An der Auffahrt besuchte der Frauenchor den durch die Vereine von Täuffelen durchgeführten Seeländischen Sängertag. Einzelvortrag mit Beurteilung: „Flieg her, flieg hin Waldvögelin“ (Komponist unbekannt).

Ausflug: Montag, den 22. Juni 1931 machte der Frauenchor bei schönstem Wetter seine Reise mit einem Auto-Car über Biel, durch die Taubenlochschlucht, Pierre Pertuis, mit kurzem Aufenthalt in Mariastein zum Besuch der Kirche, nach Basel. Hier wurden die Rheinhafenanlagen und der zoologische Garten besichtigt. Dann ging es heimwärts über den Hauenstein, Klus, Langenthal, Bern, Laupen.

Militärmusik.

27. Dezember 1930: Einweihungskonzert im neuen Saal der Wirtschaft Rytz in Kriechenwil.

11. April: Konzert im Sternensaal mit Vorlesungen des Schriftstellers Simon Geller. — 28. Juni: Konzert in Bösingern (Flugtag). — 5. Juli: Konzert in der Saanebrücke (Chilbi der Graphischen Vereinigung). 25./27. Juli: Teilnahme am Eidg. Musikfest in Bern (Lorbeerkranz). — 31. Oktober: Konzert in der Wirtschaft Rytz in Kriechenwil. — Im Verlaufe des Jahres verschiedene Platzkonzerte.

Orchesterverein.

Am 26. September Konzert im Sternensaal. Es gelangten Werke von Mozart, Schubert, Joh. Strauss u. a. zur Aufführung.

Turnverein.

30. November und 6. Dezember 1930: Vorstellung unter gefl. Mitwirkung der Männerriege und des Damenturnvereins.

In den Monaten Januar bis Mai wurde ein turnerischer Vorunterricht durchgeführt (Leiter W. Hännli). — 14. März: Mitwirkung am Familienabend des Damenturnvereins. — 14. Mai: mittelländische Turnfahrt auf den Bantiger (Beteiligung: 23 Mitglieder). — 21. Juni: mittelländischer Turntag in Münsingen, IV. Kat., 2. Rang (Beteiligung: 22 Mann). — 11. bis 13. Juli: Kant. Turnfest in Biel, IV. Kat., 11. Rang (Beteiligung: 20 Turner). — 11. Oktober: Turnfahrt nach Murten (Beteiligung: 22 Turner).

Der Turnverein beschloss die Übernahme des nächsten mittelländischen Schwingfestes 1932. Wir hoffen auf eine allseitige Mithilfe. Organisationspräsident: Herr Notar Stooss. Vorgesehen sind zwei Sonntage im Monat Mai.

Damenturnverein.

Am 6. und 13. Dezember Mitwirkung an der Vorstellung des Turnvereins. — Am 14. März Unterhaltungsabend, an dem auch die Turner in gefälliger Weise mitwirkten. — Am 17. Mai machten wir unsere obligatorische Turnfahrt nach Schwarzenburg, an der es an Fröhlichkeit nicht fehlte, trotzdem uns Petrus mit einem zünftigen Donnerwetter nach Hause begleitete. — Als Oberturnerin wurde Frä. Betty Ruprecht gewählt. — Neue Mitglieder sind stets willkommen. Turnstunden jeden Mittwoch von 8¹/₄ bis 10 Uhr.

Männerriege.

Halbtägige Turnfahrten: Erste am 14. Mai (Auffahrt) nach Freiburg über die neue Grandfeybrücke. Heimfahrt per Bahn. Zweite am 4. Oktober nach Mauss.

Besuch des kantonalen Turnfestes in Biel: Sonntag, den 12. Juli. Bahnfahrt nach Biel. Vormittags: Veteranenfeier auf dem Rathausplatz; Festzug. Nachmittags: Mitturnen an den Gesamtübungen der Männerturner. Viel Schweiss — viel Durst! Abends: Heimfahrt. Alles in allem: Ein prächtiger Tag!

Schützengesellschaft.

1. März: Neueneggschiessen. 8. Rang. Siegergruppe „Sense“ (Führer Rud. Iseli). — 10. Mai: Feldsektionswettsschiessen in Mühleberg. Resultat: Kat. I 68,651 P., sechs Einzelkränze. — 21. Juni: Murtenschiessen. Resultat: 58. Rang von 89 Gruppen. — 10. bis 21. Juli: Kant. Schützenfest Langenthal. Resultat: II. Kat., 110. Rang von 160 Sektionen. 49,7816 Punkte. — 6. und 12. September Ausschiesset. — 25. Oktober: Schiessen des Amtsschützenverbandes Laupen. 3. Rang von 18 Gruppen. — 15. November: Freundschaftsschiessen Düringen-Bösingen-Laupen.

Militärschützen.

10. Mai 1931: Feldsektionswettsschiessen in Mühleberg. 51 Teilnehmer. Resultat: III. Kategorie, 5. Rang (Lorbeerkranz) mit 67,327 Punkten, drei Einzelkränze. — 13. September: Zimisschiessen.

Lesegesellschaft.

22. November 1930: Öffentlicher Vortrag von Karl Uetz: „Bilder und Geschichten aus dem Trüberland“. — 21. März 1931: Öffentlicher Vortrag von Prof. F. Baltzer, Bern: „Das Seelenleben der Tiere“. — 13. Juni 1931: Leisbummel nach Freiburg zur Besichtigung der Braserie Cardinal und der Altstadt. — 31. Oktober 1931: Öffentlicher Vortragsabend von Hans Nyffeler, Rezitator, Bern: „Conrad Ferd. Meyer“. — Ausserdem sechs interne Vorträge.

Arbeiterbildungsausschuss.

6. Dezember: Besuch des Berner Stadttheaters (Trauerspiel „Hamlet, Prinz von Dänemark“). — 16. Dezember: Vortrag von Nationalrat Oldani in Burgdorf über „Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft“. — 31. Januar: Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Ing. Heierli aus Innertkirchen über den Bau der Kraftwerke Oberhasli. — 21. Februar: Besuch des Berner Stadttheaters („Der Kaufmann von Venedig“). — 7. März: Besuch des Berner Stadttheaters („Die Schelmeninsel“). — 22. März: Besichtigung der Anatomie der Universität Bern. — 28. Juni: Besichtigung der Gemüsekulturen der Schweiz. Genossenschaft für Gemüsebau in Kerzers. — 17. Oktober: Vortrag von Herrn E. Held, Sekretär des S.E.V. in Bern, über „Wir Arbeiter und die Schweiz. Unfallversicherung“.

English Club.

29. Januar: Theaterbesuch in Bern (Gastspiel einer englischen Truppe). — 14. März: Fröhliche Schlittenfahrt unter günstigen Schneeverhältnissen. — 2. November: Besuch bei der Anglo-Swiss Association Bern anlässlich des Vortragsabends von Miss Ward. — 4. Dezember: Weihnachtsfeier im Bärensaal. — Ausserdem verschiedene interne Vorträge.

Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler.

Jahresbericht.

Durch den Beschluss der letzten Hauptversammlung, es sei die nächste Zusammenkunft für das Jahr 1932 oder 1933 vorzusehen, war in der Tätigkeit des Vorstandes ein gewisser Ruhezustand gegeben. Es wurden lediglich die laufenden Geschäfte besorgt: Versand des letzten „Achetringeler“ an alle Mitglieder, Kassawesen, Mitgliederwerbung.

Zur Angelegenheit „Achetringeler“ sei bemerkt, dass der Versand nach dem Mitgliederverzeichnis des Kassiers geschieht. So ergibt es sich von selbst, dass Mitgliedern, die den Jahresbeitrag nicht entrichtet haben, der „Achetringeler“ im darauffolgenden Jahr nicht zugestellt wird. Wir legen den Säumigen nochmals ein Einzahlungsformular bei. (Jahresbeitrag Fr. 3.—.)

Das Vereinsvermögen beträgt auf heutigen Tag Fr. 1686.—. Der Mitgliederbestand hat sich nur um 12 Neueingetretene vermehrt. Nachdem beschlossen worden ist, dass für die ersten drei Jahre nach dem Schulaustritt kein Beitrag erhoben werden soll, wird seit letztem Frühjahr von allen aus der Sekundarschule Neuausgetretenen ohne weiteres angenommen, dass sie Mitglieder werden. Der „Achetringeler“ wird ihnen dreimal gratis zugeschickt und nach Verlauf von drei Jahren wird ihnen durch Zirkular mitgeteilt, dass sie von nun an zu den zahlenden Mitgliedern gehören, sofern beim Vorstand keine schriftliche Absage eintrifft.

Was den Schulhausneubau anbetrifft, spürt man akute Geburtswehen, so dass doch endlich etwas werden sollte. Seien wir aber nicht zu „voreilig“ in unsern Erwartungen! Jetzt, — nach 12 Jahren schon! Immerhin. — Wir glauben daran, dass die nächste Hauptversammlung im Jahre 1933 anlässlich der Schulhauseinweihung stattfinden wird.

Der Berichterstatter: E. Ruprecht.

* * *

Das Berichtsjahr hat unserer Gemeinde folgende Todesfälle gebracht:

Frau Marg. Bernhard-Schmid, gestorben am 4. Dezember 1930.
Frau Elisabeth Pulver-Bigler, gestorben am 12. Dezember 1930.
Herr Gottlieb Ruprecht, Spengler, gestorben am 9. Januar 1931.

Frau Elisabeth Mäder-Ruprecht, gestorben am 13. Januar.
 Frau Rosina Ruprecht-Ruprecht (Linde), gestorben am 20. Februar.
 Frau Maria Luise Schmid-Ruprecht (Bären), gestorben am 27. Februar.
 Herr Friedrich Ferdinand Klopstein, gestorben am 28. März.

DER ERSTE KRIECHENWILER

Der Versuch des Historikers Quiquerez, den Ortsnamen Kriechenwil vom Namen der alten französischen Adelsfamilie de Créquy abzuleiten, scheint verfehlt zu sein, zugleich auch seine Deutung der Linde im Laupenwappen als Zweig des wilden Kirschbaumes (créquier). Die mehr oder weniger grosse Zuverlässigkeit des einst angesehenen Jurassiers Quiquerez zu beurteilen, muss übrigens den Fachleuten überlassen bleiben. Dagegen hat eine alte hiesige Überlieferung den Vorzug, einen geschichtlichen Kern zu besitzen, indem sie die Entstehung Kriechenwils richtig angibt. Es ist nur nötig, die etwas krause Geschichte zeitlich richtig einzustellen und den Pfeffer und die ätzenden Beigaben wegzulassen, deren sich die Spottlust einstmals gerne bediente, um den geistigen und sportlichen Verkehr unter Nachbarorten zu beleben. Wenn infolgedessen die Sage ihren Helden nicht bis zu den biblischen Fröschen Ägyptens kann vordringen lassen, so bleibt ihm dafür auch die böse Mühe erspart, diese auf der langen Rückreise bei guter Stimmung zu erhalten und dann in der Heimat als Vorsänger abzurufen. Das ist eine spätere Zutat aus jener Zeit, da Rübenrätscher und Fröschenhenker hin und wieder handgreiflich politisierten und letztere sich beklagten über die Verlegung des Galgens aus der Galgenau in den Löwenbühl hinter der Mühle, weil er ihnen dort zu ablegen sei. — Es fällt dem Gründer Kriechenwils schwer, über Herkunft und Familienverhältnisse authentischen Bericht zu geben; doch wäre mancher berühmtere Held froh, wenn er auch nur seine einstige Existenz beweisen könnte. Sei es ihm vergönnt, ohne Pergamente seine Aufwartung zu machen und nach so vielen hundert Jahren wieder einmal dem Achetringele beizuwohnen.

An einem Frühlingstage des Jahres 1202 begehrten vier Reiter Einlass beim untern Tor der nun mit Ringmauern versehenen Stadt Laupen. Das rote Kreuz auf ihrer rechten Schulter liess sie als Kreuzfahrer erkennen. Der eine von ihnen, ihr Führer, steckte in schwerem Harnisch, die andern waren leichter bewaffnet. Das Tor wurde ihnen geöffnet, und sie begaben sich in die Herberge. Bald hätte die Wirtin den Sohn ihrer Jugendfreundin, den guten Jörg, nicht wieder erkannt, da er nun in solcher Rüstung erschien und zudem der erste Flaum sein Knabengesicht verändert hatte. Er richtete den Gruss seiner Mutter aus und gab Auskunft über sein gefährvolles Vorhaben. Man wusste wohl, dass von hundert ausgezogenen Kreuzfahrern die Heimkehrenden oft aus der gleichen Schüssel essen konnten. Zwei seiner Gefährten, Hans und Toni, unfreie Leute, wollten durch die als frommes Werk geltende Fahrt ins Heilige Land ihre Freiheit erwerben, während der jüngste von ihnen, namens Walter, aus Abenteuerlust mitzog. Jörg aber hoffte, als Ritter heimzukehren und dadurch die Nachteile seiner illegitimen Geburt auszugleichen. Seine Mutter, die aus der Dicki stammte, war als junges Mädchen in den Dienst des Edlen von Helfenstein getreten, dessen Vorfahren als Gefolgsleute der Zähringer ihren magern schwäbischen Besitz gegen bessern in der Gegend von Schwarzenburg vertauscht hatten. Als die treue Magd Mutter wurde, verstieß man sie nicht, sondern liess ihr Knäblein mit den Kindern des Hauses aufwachsen und im Gebrauch der Waffen unterrichten. Ihre Herrin war auch froh genug über sie, als ihr Gemahl die Kreuzfahrt Barbarossas mitmachte und etliche Jahre fernblieb. Als das Gerücht bis in ihre einsame Gegend kam, dass das gewaltige Heer dem Schwert der Feinde, dem Hunger und den Seuchen fast ganz erlegen und sogar der Kaiser umgekommen sei, wusste die Magd ihre trauernde Herrin mit immer neuen Trostgründen

Fräulein Emmy Margerita Freiburghaus, gestorben am 23. April.
 Frau Anna Wasserfallen-Herren, gestorben am 23. April.
 Fräulein Emma Moser, gestorben am 26. April.
 Herr Ed. Zingg-Brönnimann, gestorben am 3. Juni.

aufzurichten. Ihre Zuversicht sollte recht behalten. Der Helfensteiner kehrte als einer der wenigen Überlebenden heim. Seine Erzählungen von erlebten Abenteuern und bestandenen Gefahren weckten in Jörg die Begierde, sein Glück in der Ferne zu suchen. Als sich ihm die günstige Gelegenheit dazu bot, mochte sein Herr sich verpflichtet fühlen, ihn sorgfältig auszurüsten und mit einer Handvoll Pfennigen und guten Empfehlungen zu versehen. Jörg wollte seinen Verwandten in der Dicki noch einen Besuch abstatten und sich dann den Leuten eines welschen Barons anschliessen. Also zogen die vier jungen Leute guten Mutes dem Welschlande zu.

Hauptsächlich französische Grosse folgten dem Rufe des Papstes Innocenz III., das vor hundert Jahren gegründete und kürzlich an den ägyptischen Herrscher Saladin verlorene Königreich Jerusalem wieder aufzurichten. Man wollte den Feind in Ägypten angreifen, und Venedig sollte das Heer auf seinen vielen Schiffen über das Meer führen. Als Entgelt verlangten die geschäftstüchtigen Venezier die Eroberung der dalmatischen Hafenstadt Zara, die ihnen Konkurrenz machte. Nach hartem Kampfe wurde Zara erobert und kam unter die strenge Herrschaft Venedigs.

Da erschien der Sohn des griechischen (oströmischen) Kaisers Isaak im Lager der Kreuzfahrer vor Zara und klagte, sein leiblicher Oheim habe seinen Vater vom Throne gestürzt, geblendet und sich zum Kaiser ausrufen lassen. Für wirksame Hilfe gegen den Thronräuber versprach er viel Geld, Unterstützung des Kreuzzuges mit ganzer Macht und sogar die Anerkennung des Papstes als Oberhaupt der christlichen Kirche. Die Aussicht, das Griechenreich dem Papste tributpflichtig zu machen, genügte auch dem frommen Eifer der päpstlichen Vertreter im Heere. Also fuhr die gewaltige Flotte nach Konstantinopel, der damaligen Hauptstadt Griechenlands, statt nach Ägypten. Die Venezier machten sich für ihre besondere Mühe bezahlt, indem sie unterwegs einige Inseln erobern liessen und als Stützpunkte ihres wachsenden Handels besetzten.

Der neue Kaiser büsste seine Untat mit dem Leben; Isaak, unterstützt durch seinen Sohn, kam wieder auf den Thron. In seinem grossen Lager vor Konstantinopel wartete das Kreuzheer auf den versprochenen Lohn. Leider waren aber die kaiserlichen Kassen leer, Hilfsmittel für den Kreuzzug zur Stunde nicht verfügbar und zudem das Volk durchaus nicht geneigt, päpstlich zu werden. Da ergrimmten die geprellten Kreuzfahrer und rächten sich. Die Stadt wurde erstürmt und geplündert. Was sich in tausend Jahren an Kostbarkeiten und Kunstwerken angesammelt hatte in der Weltstadt, wurde geraubt oder zerstört. Ganze Stadtteile gingen in Flammen auf. Der alte Kaiser starb vor Schrecken, während sich der Kronprinz nach Kleinasien flüchten konnte.

So finden wir denn Jörg und seine Freunde wieder in dem von Brandgeruch erfüllten Häusergewirr Konstantinopels, eifrig bemüht, transportable Andenken zu sammeln. Ihr Erfolg darin war noch mässig gewesen, als sie zu einem ausgeplünderten Kloster kamen. Da sahen sie eine geknebelte junge Nonne am Boden liegen. Daneben würfelten und stritten drei struppige Gesellen um ihren Besitz. Jörg hatte Erbarmen mit der Misshandelten und befreite sie von ihren Fesseln, während seine Freunde die zankenden Würfler in die Flucht jagten. Die Nonne erholte sich von ihrem Schrecken, erhob sich und schaute ihren Befreier aus verweinten Augen dankbar an. Sein Anblick flösste ihr Vertrauen ein. Nach kurzem Besinnen machte sie ihm und seinen Gefährten ein Zeichen, ihr zu folgen. Bald betraten sie ein grosses Haus,

in dessen Gemächern zertrümmerte Möbel und Scherben herumlagen. Von Bewohnern, vielleicht lieben Bekannten der Nonne, fanden sie keine Spur. Traurig gingen sie weiter bis an den Rand der Stadt, wo man den Hafen und einige Schiffe erblickte. Unterwegs begegneten sie lärmenden Kriegerbanden, die gefesselte Männer und Frauen abführten, wohl um sie als Sklaven zu verkaufen. Da traf mancher gierige Blick die Wohlgestalt der Nonne; doch sahen die vier Begleiter nicht danach aus, als ob sie ihre vermeintliche Beute leichten Kaufes würden fahren lassen. Unbehelligt betraten sie ein Kaufhaus, dessen völlig ausgeräumter und verwüster Laden unheimlich aussah. Nach einigem Klopfen und Rufen erschien ein älterer Mann mit verbeultem und verbundenem Kopfe und mass die Krieger mit zornigem Blick. Er hatte sicher in den letztvergangenen Tagen nicht gute Geschäfte gemacht. Wenige Worte der Nonne genügten, um ihn zu besänftigen. Er führte seine Besucher in ein rückwärtiges Gemach und verschwand wieder. Bald brachte ein scheuer Knabe Brot, Früchte und klares Wasser und lud die Gäste freundlich ein, sich zu erlaben. Während sich die hungrigen und durstigen Leute erquickten, gesellte sich der Kaufmann zu ihnen und unterhielt sich zuerst längere Zeit mit der Nonne, welche ihm berichten mochte, wie die Barbaren ihr Kloster verwüstet und die Insassen misshandelt hatten. Es gelang dem Kaufmann, sich unsern Leuten in französischer Sprache verständlich zu machen. Er kannte die allgemeine Kriegslage besser als sie. Die bösen Gallier wollten den europäischen Teil des Griechenreiches unter sich aufteilen und einen der ihnen zum Kaiser wählen. Eine Fortführung des Kreuzzuges kam nicht mehr in Betracht, denn die schlaunen Venezier waren mit beutebeladenen Schiffen abgefahren. Das gab unsern Kriegern zu denken. Jörg hatte schon genugsam erfahren, dass die grossen Herren bei heissem Kampfe lieber aus der Ferne mitwirkten, um dann in der vordersten Reihe zu stehen, wenn es galt, Lohn und Ehren in Empfang zu nehmen. Sein eigener Anführer war auch ein stolzer Herr, der sich von Untergebenen die Kastanien aus dem Feuer holen liess.

Der Kaufmann gewährte die Wirkung seiner Rede mit heimlicher Freude. Er tauschte noch einige Worte mit der Nonne, die er Rita nannte und gut zu kennen schien. Dann beschenkte er die Leute mit guten Kleidern und Waffen, die er aus einem Verstecke hervorholte, und drückte zum Abschied jedem noch ein Goldstück in die Hand, wertvoll genug, um damit ein schönes Pferd zu bezahlen. Rita erhielt eine Mönchskutte mit Kapuze, in die sie sogleich schlüpfte, dazu Gürtel und Rosenkranz.

Unsere Leute folgten willig dem Wink des zierlichen Mönchleins, das sie so gut geleitet hatte. Sie kehrten auf kürzerem Wege in jenes Kloster zurück. Rita führte sie zu einem Gartenhäuschen, das hinter dem Kloster neben einer Kapelle unter Bäumen versteckt lag, winkte ihnen, einzutreten und legte ihr Mönchsgewand ab. Darauf ging sie allein in die Kapelle, weil sie ihrer Schutzheiligen ein ganz besonderes Anliegen vorzubringen hatte. Die schwere Zeit drängte zu raschen Entschlüssen. Inbrünstig bat sie um ein Zeichen der Zustimmung zu ihrem Vorhaben.

Unterdessen berieten auch unsere Leute ihre Lage. Der Kreuzzug war vermutlich zu Ende, und dem falschen Franzmann, der sie doch nur missbrauchte, schuldeten sie keine Treue mehr. Darum gedachten sie, sich so bald wie möglich aus dem Staube zu machen. Die Nonne aber wollten sie nicht im Stiche lassen.

Rita schien Trost gefunden zu haben im Gebet. Sie mochte lächeln, als sie sah, dass Jörg ihr Mönchskleid so sorgsam auf dem Arme hielt, als ob es ein zartes Kindlein wäre. Mit Hilfe einiger französischer Ausdrücke, die sie kannte, verständigte sie ihre neuen Freunde dahin, dass sie die unglückliche Stadt verlassen wollte, um vielleicht irgendwo in einem andern Kloster Aufnahme zu finden. Verwandte habe sie keine mehr. — Es freute sie sichtlich, dass unsere Krieger

ihr zustimmten und sie auf der Reise zu beschützen versprachen. Da die Nacht hereinbrach, legten sich die müden Leute zum Schlafen nieder, wo sie waren. Jörg deckte die Nonne sorgsam zu mit ihrer Mönchskutte.

Beim ersten Tagesgrauen erwachte Rita, erhob sich leise und betrachtete lächelnd die Schläfer. Im Traume hatte sie sich gegen wilde Gesellen gewehrt, die sie aus einem Verstecke hervorzerren. Dann aber kniete sie Hand in Hand mit Jörg vor dem Bilde ihrer Schutzheiligen, und diese nickte ihnen freundlich zu. — In solcher Weise hatte ihr die Güte das erbetene Zeichen der Zustimmung gegeben.

Sie schöpfte einen Eimer voll Wasser beim Ziehbrunnen und trug ihn in die Klosterküche. Das Rassel der Kette weckte die Schläfer. Sie schöpften sich auch Wasser, um sich einmal wieder zu waschen. Wohl der Nonne wegen wollte sich jeder so schön wie möglich machen. Es dauerte nicht lange, so erschien Rita mit einer grossen Schüssel voll Brei und hölzernen Löffeln. Als sie sich gesättigt hatten, holte Rita einen Spaten und bedeutete Jörg, bei einem Grabstein zu graben. In geringer Tiefe fanden sie unter einer Steinplatte einen Henkelkrug, den Rita heraus hob und in die Kapelle trug. Dort schüttete sie den Inhalt auf einem Tische aus. Glitzernde Kleinodien, Gold- und Silbermünzen die Menge glitten und rollten vor den erstaunten Augen der Krieger heraus. So viel Geld und Kostbarkeiten hatte noch keiner von ihnen weder beieinander gesehen, noch sich träumen lassen. Sie konnten es kaum fassen, dass ein so grosses Vermögen nun ihr Eigentum werden sollte. Jörg machte daraus fünf etwa gleiche Teile, einen mit den schönsten Schmucksachen für Rita. Diese schob ihm ihren Anteil lächelnd zu, liess sich aber einen Ring an den Finger stecken. Die beiden hatten einander schon tief genug in die Augen geschaut, um zu wissen, dass sie sich nicht mehr trennen wollten.

Da ein längerer Aufenthalt in der Stadt ihnen allen eher Schaden als Nutzen bringen konnte, schnürten sie sogleich ihre Bündel und machten sich reisefertig. Bevor sie das Kloster verliessen, fasste Rita Jörg bei der Hand und führte ihn in die Kapelle zu einem Dankgebet an ihre Heilige. Als sie sich erhob, trat sie dicht vor ihren irdischen Beschützer hin und bot ihm ihre Lippen zum Kusse dar. Verwandelt sich gar oft Liebe in Leid, so kann das Schicksal auch einmal gnädig die Stirne eines unerfahrenen Mädchens mit seinem Fittich berühren, wenn es dem Zuge seines Herzens folgt. Als Jörg die zitternde Jungfrau in seinen Armen hielt und küsste, gelobte er sich, ihr Vertrauen nie zu täuschen. Die beiden bedurften nicht vieler Worte, um einander zu verstehen, und Rita fühlte sich geborgen bei ihrem unerhofft gefundenen Freunde. Die Gefährten beglückwünschten die Verlobten in der frohen Zuversicht, dass nun alles gut werde, wenn Rita für immer bei ihnen blieb. Der junge Walter meinte, das sei das glücklichste Kirchlein der Welt; sie sollten es mitnehmen können und daheim aufstellen.

Mit Kleidern und Wegzehrung schwer bepackt, doch die Hände frei für den Notfall, verliessen unsere vier Krieger, das Mönchlein in ihrer Mitte, bald die Stadt. Die nächste Schwierigkeit bestund für sie darin, ihre vier Pferde und dazu eines für Rita aus dem Lager herauszubringen. Dank der herrschenden Unordnung im Lager gelang ihnen das mit Geld und guten Worten über Erwarten gut. Noch am gleichen Tage kamen sie ausser den Bereich der wilden Horden, welche die Umgebung der Stadt brandschatzten.

Es dauerte viele Wochen, bis sie das Land der kriegerischen, aber zur Zeit der Kreuzfahrer noch wohlgesinnten Bulgaren und dann die weiten Ebenen der feindlichen Ungarn durchzogen hatten. In einem kleinen Pfarrdorf an der Donau mussten sie Halt machen, weil Hans und Toni plötzlich von einem heftigen Fieber befallen wurden. Nach vielen banger Tagen und Nächten erwachten sie zwar aus ihrem Fieberschlaf, doch kamen sie nur langsam wieder zu Kräften. Vor ihrer Weiterreise liessen Jörg und Rita sich von dem freundlichen Pfarrer trauen. Rita tauschte ihr Mönchsgewand

gegen bequemere Frauenkleider. Wohl hatten sie den grössern und weitaus gefährlicheren Teil ihrer langen Fahrt überwunden, doch mussten sie fortan langsamer reisen, um die Kräfte der sichtlich überanstrengten jungen Frau zu schonen. Diese war zwar immer hellauf, klagte nie und zwitscherte griechisch, französisch und deutsch durcheinander.

Etwa zwei Jahre nach seiner Abreise kam Jörg mit seinen Leuten wieder nach Laupen. Der Herzog von Zähringen, der über die alten Krongüter verfügte, hatte ihm in Burgdorf das Gelände nördlich der Dicki als Erblehen verschrieben gegen einen jährlich an die Schlossherrschaft Laupen zu entrichtenden ewigen Bodenzins von fünf Pfund. Mit Hilfe seiner Freunde und in Dienst genommener Berufsleute grub er dort einen Brunnen, erbaute ein Wohnhaus, Scheunen und Ställe, so dass bald ein kleiner Weiler entstand. Trotzdem seine Mutter zu ihm gezogen war, hiess er allgemein „der Griech“ und sein Gehöft „ds Grieche Wil“, woraus später Chriechewil geworden ist.

D'RÜEBERÄTSCHER

ES GESCHICHTLI VO DE GANZ ALTE LAUPNER VO HANS BALMER

I. D'Rüeberätscher.

I wüsst nid, wieso dass es d'Laupner sötti ungarn ha, wen i ne usbringe, worum dass sie so heisse. Es wüsstes doch die meischte sälber nümme rächt.

Item, es isch öppe anno Tuback gsy, uf all Fäll no nes Cherli vor em Loupechrieg. Da isch das chlyne Stedtli i eir Ufregig gsy. Wo emenen Ort zwe zsäme gstande sy, i der Chrützpinte, am Läublimarit, am Stettlibrünne oder süsch emene Husegge, nüt hei si brichtet, weder vonere Rüebe. Ja, vonere wysse Rüebe. Weder äbe, es isch halt o ne Rüebe dernah gsy! Vo wytt här sy d'Lüt cho, mit Rytwägeli, z'Fuess u z'Sattel sy sie cho, für cho die Rüebe ga z'luege. Es isch si o derwärt gsy. Si isch ufeme Burgerplätz im Riedli usse gwachse un isch, i lüge kes Gymeli derzue, so gross gsy, wi nes chlyners Ofehüsl. E z'Donnerli, wie isch das e Rüebe gsy! Dryzäh Manne hei grad um-un-umm möge, wesi d'Arme greckt hei. Ja, bim Hageli, e settigi Wältsrüebe isch das gsy. Es isch ja scho lang sythär; dennzemale het uf em Schloss obe no der letscht vo de Laupegrafe privatisiert. Er het nümme viel gha z'säge un isch z'fride gsy, wenn ihm d'Laupner alli Herbst sys Fessli mit däm Wyli gfüllt hei, wo z'sälbisch no im Rübacher gwachsen isch. D Stedtler hei scho sym Grossatt sälig, z'sälbisch wo ihm der Savoyerbonifaz ds Stedtli het wölle wägstibitze, d'Regierigsgschäfti abgnoh; u däm alte lidige Gritti im Schloss obe isch dermit aghulfe gsy, won ihm d'Laupner hei anerbotte, si füll ihm alli Herbscht so lang er läbi sys Fessli, wener uf alli syner Herrschaftsrächti tüej verzichte. So hei sech du anno zwölfhundertfeufesibezgi di schlaue Laupner vom erste Cheiser Ruedi lah ne Freyheitsbrief schrybe, si heig ne sogar sälber ufgsetzt, heisst es, weder das wetti nid grad bhauptete. Item si sy e freyi Rychstadt gsy u hätte das nid billig gäh. Si hei e Schultheiss gha un e Rat, un es Rathus grad visevi vom Fribergtor un em Gasthof zum Chrüz, wo o scho dennzemale gstanden isch.

Wos du sälb Jahr gäge Rübepheberscht grückt het, wos Laub het afah gälbschele u men afe e zähseigli Leitere brucht het für uf die Rüebe-n-ufe, het du der Vögeli-Christe, der Pfrundmüller im Vogelsang, wo denn isch Schultheiss gsy, de-n-andere Ratsherre lah Bscheid mache, si sölle de wenas z'Pankraze Väsper glütet heig ufs Rathus cho, beträfts där Rüebe. Wo du d'Sunne uberem Eyholz gstanden isch un es par elteri Fraueli mit em Rosechranz gäges Chäpeli ufe träppelet sy, isch du o der Schultheiss löblicher fry Rychstadt Laupe uf em oberste Tritte vo der breite Rathusstäge gstande u het uf die andere Ratsherre gwartet. Mi hät chönne meine, es sygi scho dennzemale Mode gsy, dass sech d'Ratsherre puderi, so isch der Christe no voller Mähl- u Mühlistaub gsy.

So ist die Ortschaft Kriechenwil nur etwa ein Dutzend Jahre nach Bern entstanden. Die Gemeinde erhielt aber ihren Namen von dem vermutlich viel ältern Gehöft in der Dicki.

Das im 17. Jahrhundert neu angelegte Urbar des Schlosses Laupen schreibt Kriechenwil und gibt an, jener Bodenzins von fünf Pfund (und sechs Pfennig) sei von der ganzen Gemeinde Dicki gemeinsam zu entrichten. Der Geldwert der ursprünglich nicht geringen Abgabe sank mit der Zeit auf eine Kleinigkeit herab. Es hafteten daneben noch viele „ewige“, vor etwa 100 Jahren abgelöste Bodenzinse auf einzelnen Grundstücken rings um das Dorf, auch solche — nach Inhalt unnd vermog Ihr Gnaden darum habenden uralten Gwarsammen, so in der Statt Bern im nderen Gwölb in der Laupen Trucken ligend. — Der Inhalt dieser Trucken liegt jetzt mit viel tausend andern Zeugen der Vergangenheit im wohlgeordneten Staatsarchiv.

Hugo Balmer.

Die Ratsherre sy du so hübscheli a'grückt; zersch isch der Brächt usem Freyehof cho. Die zwe hei du hübscheli vom Wätter afah brichte, u was ächt här z'Mütt Rogge gälti, u d'Färl, aber wo du Hanese Fridi isch cho, sy si du richtig scho bi der Rüebe gsy, u wo Venners Sami uf der Stäge erschine-n-isch, isch me scho überzügt gsy, di müess me vo Amtes wäge konfiszieren. Wo Danis Ueli isch cho, het er gemeint, die sött me em Cheiser schänke, dä hät sicher e Mordsfreud, sy Grosatt heig emel geng no verzelt, wie der Cheiser Ruedi sälig z'sälbisch heig e Freud gha, wo si-n-ihm für e Freiheitsbrief heig es Standli Surrüebe bracht. Das het dene Manne yglüchtet, wär weiss, was me da nid no als dermit chönni ergattere! Wo der Wagner Ferdi cho isch, hets gheisse, er müess de grad uf e Stadtseckel hi e starche Brügiwage mache, uf Mäss vo der Rüebe, mit schwäre, nidere Redline. Ändtliche isch du no der Seckelmeister, der Gärber-Mani cho z'chyche u het pistet u pärzet, si sölls ömel ja nid für unguet ha, er heig gwüss no gschwing em Annebäbi müesse hälfe es Säuli ringge u da Siebechätzer heig sech gar nid wölle still ha, sy sölls ja ömel rächt nid übel näh, wie gseit, er heig müesse em Annebäbi hälfe, u si wüsstis ja, sy Meinig syg em Schultheiss syni un er syg uf all Fäll yverstande, u-u-u-de wüss är de no öppis, er sägi jez no nüt, ob me nid lieber afe yne well, das Säuli heig ihm jez no bal Durscht gmacht. Mi isch du i d'Ratstube yne u het sech a d' schön chirschböumig Tisch gsetzt. Uf der Schiferplatte, wo i däm Tisch yglah isch gsy, isch no vo der letschte Sitzig im Hustage Stadtabrächnig gstande, wi se denn der Mani hat ufgmacht gha. Der Stadtschryber het die Sitzig scho vorbereitet gha: vor jedem zueche isch scho e Bächer mit sym Wappe gstande u grad isch er du usem Ratschäller ueche cho mit zwone schöne Zinnchane platschvoll vo däm berühmte Rübacherwyli. U mit däm Wyli hei si ihrer Bschluss bestätigt u hei em Stadtschryber lah nes Protikoll ufschrybe. I weiss nid, ob si dennzemale emene Wächtig o scho hei Strümpf oder Socke treit, aber eis weis-i: Löcher drinn hätte si de ömel keiner meh gha, we si vo däm Rübacher trunke hei. Weder nit, dass d'Laupner nid no nes bessers Tröpfli hätte im Ratschäller gha, da wär me de a di Lätze cho, potz Stärbärg. Dert däre hei si sech nie la lumpe. Gäng im Läset hei si der Seckelmeister u der Chrützwirt is Mischtelach u is Wadtland gschickt ga nes Biessli oder zwöi chaufe, u de ischs de scho öppe zäche Jahr gange, bis si ne agstoche hei. Aber so fürs Ordinäri hets de der Rübacher o tah.

Wo du der Gärber-Mani chlei zu Schnuf isch cho gsy, het er no ne Schluck gnoh, het mit der lätze Hand der Schnautz abgwüsch u het afah stigli: Eh, äbe ja, eh was i ha welle säge, i weiss de z'alleri Neuste. Eh äbe ja, aber, i häts ja

scho lang welle cho ga säge, weder äbe ja — wie gseit, i ha müesse...

Hälfe es Säuli ringge, fahrt ihm der Schultheiss dry, das wüsst mer jez afe, aber pack de öppe einisch ds andere us.

He, äbe, i has scho lang welle säge, we der mi liesset rede. He ä-äbe der Cheiser chömi da verby.



Der Cheiser! sy alli erchlüpft. Aah, bah; wenn is wosch für Narre ha, so sägs de grad lieber.

Jä nenei, mi armi ttüri nid, er chöm öppe i vierzäche Tage. Er sygi neue da z'Losane inne bim Bischof z'Visite u de chömer de uber Milde, Pätterlinge, hie däre gäge Bärn zue.

Du sy die Manne doch e chlei erchlüpft u eine ume-n-andere het müesse e Schluck näh. Der Schultheiss het sech no zerschitisch ume bhymet gha: Ich chas neue no nid glaube; wo hesch es här?

Heh äbe, seit du der Mani ganz schlotterig vor Yfer, es isch da neume e Wältsch cho, hüt z'Mittag, er het mer Läder abchouft, elf ganzi Hüt, aber dä het mi nid erwüschet, er het mer für d'Hut nume wölle zwo Dublone gäh, aber däm...

U du, lagseh blyb bir Sach!

Heh, äbe, er hets du gseit, er heig der Cheiser sälber gseh, het er äbe, he u, he äbe er chöm de uber Milde.

Di Manne sy du rätig worde, das chönne me nid so lah druf ab cho, da müessme wüsse worah me syg, da müess öpper uf Kundschaft us is Wältsche-n-ine. Si hei no lang grateburgeret u der Stadtschryber het ömel no eis oder zwuri mit de Channe i Chäller müesse. Es het scho lang di letscht Bättzyt glütet gha, wo si du afe usenand sy.

Z'morndrischt, uo gäbs rächt taget het, isch der Vennersami mit zwene andere usem Stedtli usgritte, Murte zu. Drey Tag speter het er vor versammeltem Rat Red un Antwort gstande uber sy Kundschaft: Es syg de so, der Cheiser chöm scho gäge Milde zu, die z'Murte mach scho was gisch, was hesch parat, für ne z'empfeh. Er heig eine vo de Stadtwächter gheisse äne blybe u de cho z'mälde, wenn er z'Murte syg. So bis i acht Tag mög er allwäg de scho öppe da sy.

Du het me du gwüsst, worah! Henu, mi chönni ihm de Rüebe grad ufem Chrützplatz vor em Rathus übergäh. U du hei si afah berate, was me-n-all müess fürnäh, der Wagner Ferdi het gseit, so bis nächste Zyschtig mög er der Brügiwage scho fertig, d'Redli heig er scho gmacht. Der Vögeli-Christe het sech anerbotte, er gäb sys Ross, we der Chrützwirt sys o gäb, u ds dritte Ross im Stedtli syg äbe grad lahm, drum müess me de allwäg no d's gross Bott erlah; erstlich: für die Rüebe umlah, u zum andere für hälfe z'zieh, er wett de nid no a der Mordsrüebe sys Rössli g'schände. Da chömi sicher jede gärn, dass si de einisch Chind u Chindeschinde chönne verzelle, wie si o ghulfe heige, wo me die Rüebe heig is Stedtli gfuget.

Das hei du all ygseh u der Gärber-Mani het mit sym Tüsel gnickt u gstiglet: Eh äbe, du hesch doch nadisch geng rächt, Schultheiss, miseel! Eh äbe, ihr Herre vom Rat, my Meinig isch, eh äbe grad em Schultheiss syni, u de mangleti me de äbe grad mit em Chrützwirt — eh äbe grad z'rede, eh äbe grad wägem z'Vieri, wo me dank em grosse Bot müess

— eh äbe grad lah gäh. — U wo alli sy yverstande gsy, het er grad ds Läuferli uftah u het em Chrützwirt, wo under der Hustüre der Gwunder gfueteret het, grüeft: Du, Joggi, du söttisch — eh äbe grad einisch gschwind ubere cho. U dä het sech das nid zwöimal lah säge, u isch cho übere z'fäcke, so tifig, als es ihm sy Lybumfang erlaubt het. Woner uber d'Schwelle trappet, het er sy Glatze abdeckt, het ds Sametchäppli i de Händ tröhlt une Verbeugig gmacht, so teuf, dass er mit sym Buch a de Chneu agstellt u dervo ds Gluggsi ubercho het: Hupp, Eure Servitör hupp, ihr gnädige Herren-u-n-Oberste!

Aber der Schultheiss het ne usglachet: Lagseh Joggi, mach nid d'Chue, we ds Heu so rar isch. He los — hock afe zueche, schänk ihm eis y — he los, du wirsch ja scho vernoh, das da wägem Cheiser u der Rüebe. U jez wette mer äbe uf nächste Zyschtig ds gross Bott erlah u die Rüebe da ufe Chrützplatz fergege, u da wett mer di gfragt ha, ob du dy Mähre wettisch gäh näbe my Choli vonderhand a d'Diechle.

He jah, es wär mer ja ne Ehr, we my Lise näben em Schultheiss sym Schümel dörfte zieh, e grossi Ehr, weder wenn ds grosse Bott erlah wird, so laht es si wäger Gotts nid lah mache, dihr bigryffet, di Lütt müesse doch o öppis under d'Zahn ha, vom Dünne nume nüt z'säge...

Versteiht si, versteiht si, stiglet der Gärber-Mani, weder i verstah nid rächt, was dy Mähre mit em — e äbe grad Dünne soll ztue ha.

Eh du — hätt bal öppis gseit, platzget der Chrützwirt use u luegt der Gärber-Mani a wie ne Muni e Chrishufe, nüt für unguet Emanuel, wosch du mer de öppe ds Bockwägeli mit em Wy u der Ässruschtig is Riedli ufe zieh.

Da het me nüt chönne derwider ha, mi het du vo Chrützwirts Lise abgseh, es wärdi d'wäg o müesse gäh. Der Joggi isch du mit Gnade entlah worde un isch du mit wichtige Schritte übere Rathusplatz em Chrütz zue gstäcket u ne Viertelstund speter isch sy Gaststube gstacket voll gsy. Es sy gar ufgregti Zyte gsy im Stedtli, wenn me dänkt, dass me sones Tönli ghört het gha, der Cheiser chöm, aber dass nöie niemer öppis sichers gwüsst het, u we me dänkt, was das isch gsy, e sone Rüebe uf em Burgerland usse ha z'stah, wo me nid rächt weiss, was dermit sölli gäh, we d'Buebe sy cho brichte, was fürne Wälts-Brügiwage der Wagner-Ferdi machi, er mög nid id' Budigge, er müessne vorusse mache — ja da isch es de z'letschemänd z'verstah, we me gärn wett wüsse, was ächt o soll gspilt wärde. Drum het du mänge der Schurz e Nagel ghänt, Schriener u Schuhmacher, Schmid u Beck u isch übere is Chrütz, wo der Joggi so mit em Ärscht übere Chrützplatz gstacklet isch. U sider dass d's Bäbi het uftreit, het der Joggi sy Gastig mit versteckte

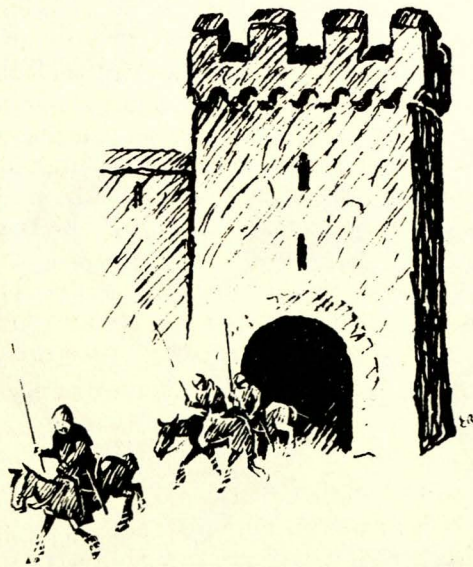


Adütige highalte, u die Laupner hei glost u göjet; si sy nid gwunderig, d'Laupner, si weys lieber grad wüsse.

Im Rathus äne sy si du ömel o einig worde, u z'letscht het du der Freyhof Brächt no der wohlervognig Antrag gestellt, mi söll ömel ja der Wy ustrinke, er bheig sech ide Zinkchanne rächt ordeli, weder er chönti doch de bis zur nächste Sitzig e Gout ubercho u das wär de schad.

Es par Tag druf het der Wagner-Ferdi em Schultheiss lah brichte, der Brügiwage sygi fertig. Bim Vernachte, wo der Christe i der Mühli nümme het gseh, isch er du mit dem Bscheid zum Venner Sami, er soll de ja nid vergässe, ufe nächschte Zyschtig ds gross Bott z'erlah. Z'mornderisch am Abe isch du der Venner Sami zum Stadtweibel trapet. Denn isch Xanders Gottfried Weibel gsy u eigetlech o Stadtschryber. Em Name nah zwar nid, aber d'Protokoll u was süsch Gschribnigs us der Zyt chunt, isch alls vo syr Gschrift. Er isch e bsungerbar u ne usbunds e gschyde Chopf gsy, er het chönne läse u schrybe wie ne Pfaff. Er het nöjis geistlech sölle wärde, er isch ömel im Chloster z'Chünitz g'schuelet worde. Aber er syg du drusbrönn, u du isch er wieder uf Laupe cho u het du grützet u gmacht, was ihm grad under Händ isch cho: er het g'schuehmacheret, de Ratscherre ihri Wappe u Konterfei gmale u het äbe o gschribe, was het müesse gschribe wärde.

Dä het du also uf Gheiss vom Venner Sami es Gsatz gschribe u hets em Kaplan ueche bracht. Em Sunntig nach der Mäss hets du der Heer vo der Chanzle verläse: „Wir, der Schultheiss und Rat, löblicher Fry Rychstadt Laupen von Kaisers Gnaden tuen allen Burgeren und Ussersassen kund und ze wissen, dass uf künftigen Zistag, dem dryzäcenten Tag im Monat Septämbris das gross Bott erlahn sey, dass mäniglich also an sälbigem, obgenanntem Tag sich solle einfinden nach gehörter Mittagsglocken ze Pankrazen uf dem Chrüzplatz vor dem Ratzhus. Soll ein jeglicher mit sich nähmen eine Rüt-hauen, Schufel, Karsten oder sonstiges Wärschzüg und was er an Seilinen und Leiteren zu Handen hat: Und dieses alles zum Einbringen der uns von Gottes und der lieben Heiligen, vorab Pankrazen und Kathris Gnaden erwachsenen ungehürlichen grossen und gewaltig wyssen Rüeben, so nach Beschluss Unser wohledlen, vielwysen und gerächten Gnädigen Herren sol geschenkt und vermacht werden Unserem Gnädigsten, Viedledn, Hochwysen und Vürtrefflichen Herr und Keiser, da er in kürzlich kommenden Tagen unserer löblichen Stadt die hohe Ehre seines Besuches erweisen und bewähren wird.“



Dä sälb Zistig isch e wunderbar e schöne Herbschttag gsy. Der Himmel isch wyt u klar blau gsy u warmi Sonne het di Farbe no so rächt mache z'lüchte, ds Buechelaub u d'Erle a der Sense u d'Hasle a der Schlossflueh. Das Volch, wo sech du nachem Mittaglüte uf em Chrüzplatz gsamlet het, isch aber nid weniger farbig gsy az'luege. D'Zyte wärde

denn o no weniger grau gsy sy, weder öppe hützutag; u drum hei d'Lüt denn o no, es isch z'begriffe, meh uf em Glarige gha. U derzue hei sech die Meiste für das Ereignis so halbers gsundiget gha: Da het ds Mannevolch roti, blau u gibeligälbi Strümpf gha u heiteri Sandale, dernah Pluderhose, wuligi, die Bessergsträhle sametigi i allne Farbe vom Rägeboge. Die meischte hei de no so ne Art läderiger Schileh treit, es Wams het me däm gseit, mit hirschhornige oder beinige Chnöpf, mit farbigem Läder verbrämt, mängisch sogar mit Fuchs oder Marder. A der lingge Syte het jede zum Zeiche, dass er e freie Ma sig, e Sabel treit, imene Wehrbhänk, wo sech het dörfe lah gseh! U nid z'vergässe, dennzemale het de ds Mannevolch no längi Haar treit, bis uf d'Achsele abe die meiste. Der Huet, so ne Art vo Tätschchappe mit emene Rand wie nes Wageredli, het o i allne Farbe glüchtet u de het me de no öppe e Fädere oder zwo druf gsteckt. U de ersch no ds Wybervolch! Wärschft sy si agleit gsy, das muess me säge; aber im Farbighe hei sie em hütige nüt nahgäh: es rots oder gelbs Mieder, e wyti Jöppe, es gstabetigs chöltschigs u glanderierts Fürte, u nid z'vergässe, alles sälber gspunne u gwobe! Dass d'Juget weniger farbig wär gsy, chönnt me nid bhaupten. U zmitts idäm Gfimsel inne sy zwo bekränzt Wäge gstande: der gross Brügiwage mit em Schultheiss sym Rössli dervor u em Chrüzwirt sys Bockwägeli mit der Lise. Uf däm Bockwägeli sy Chörb gstande, uf enand byget mit subere Zwächeli zueteckt, u zwöi Fessli u nes par suberi Jumpere. Vor ufem Bock het der Chrüzjoggi übere Sitz ab plätteret, dass er fasch uf bedne Syte isch z'Bode cho.

Ufs Mal het du ds Glöggli im Pankrazechäppeli afah lüte u d'Türe am Rathus isch sperangelwyt ufange u i däm gotisch gschweifte Türgreis isch der Stadtweibel erschine. Potz Wätter abenand, isch das e Pickel gsy! Er het e Talar anne gha, schier wie ne Pfarrer, aber uf der einte Syte grün u uf der andere Syte wyss, uf der Brust het er zwöi Wappe gha, der Rychsadler u die sibebettrigi Laupelinde. Mit fylliche Schritte isch er über d'Schwelle un über Stäge abe trappet, er het d's Stadtschwärt, es Gschenk vom Cheiser Ruedi selig, vor sech här treit, wie ne grossi Cherze. Hinger ihm nahe isch du der Schultheiss u du dernah die Herre Rät u Obere vo der löbliche Fry Rychstadt Laupe cho. Potz Stärnebärg, wär hät jez no glaubt, dass das der Vogel-sangmüller syg, u der Gärber-Mani u der Wagner Ferdi, vo de andere gar nid z'rede? Nei, das sy Staatsmänner gsy u mi het nes fei a de Gsichter agseh, dass si der Ärscht u däm Augblick hei erfasst gha, dass si begriffe hei, dass si viellicht vor der wichtigste Staatsaktion vo ihrem ganze Läbe stande. Zu ihne Gsichter hei o ihri Bchleidige passt. Das het nume so glänzt vo schwärem Samet, Syde het grüschbelet, guldigi Chötline u Wehrbhänk u Däge hei glüchtet u g'chlefelet, farbigi Fädere hei gwählt, ja herrjeh, mi het nid gwüst wo zersch luege. Si hei du ne Zug ygstellt. Vorab d'Stadt-wach, es dotze alti Chriegsgurgle mit suber polierte Brustpanzer u Ysehuet, u jede het e 12 Schueh länge Spies uf der Achsele treit; dernah isch der Stadtweibel cho, u du dernah der Schultheiss u der Rat, hinger dene zueche sy der Lütpriester vo Stärnebärg u der Kaplan glüffe, dernach der Venersami mit em Stadtfahne u der Mäsmer mit em Pankrazefahne. U du isch äbe dä gross verchränzt Brügiwage cho u zletscht der Chrüzjoggi mit sym Bockwägeli, woner fasch het z'säme-gchruttet mit syr Gwicht. Da dra het sech du ds Volch agschosse, u alls het sy Wärschzüg stramm gschulteret. Es paar Buebe hei Seili treit u ne ganzi Tschuppele het anere grosse Leiterere porzet. U so isch du dä ganz Zug hübscheli u gsatzlig dürs Friburgertor us em Riedli zue. Scho vo wytem het me das Rüebeunghür gseh lüchte i der warme Herbschsunne u da hets di Buebe-n-u-Meitschi nümme bha, im Galopp sy si z'vorus u sy um das Möbel umetanzet, wie umenes Fasnachtfüür. Aber o die Alte hets a allne Haare zoge u sy hei sech all müesse z'sämenäh, dass si nid o dergäge zuetrabet sy. Aber die würdige Ratscherre z'vorus hei gsatzlich Schritt für Schritt gsetzt, keine länger u keine tifiger als der ander, u

wo si du bir Rüebe sy acho, hets ganz vo sälber Rueh gäh under de Purscht. Ja, dennzemale het halt Juget no chlei meh Respäkt gha vor der Obrigkeit, weder öppe hürmeh!

Die Pfarrherre hei du die Rüebe bsägnen u gweilt, der Mäsmer het ne ghulfe. Isch das fyllich gsy, kes Müxli het me ghört, alls isch uf de Chnöie gläge u het d'Chappe abzoge, u die zwo i ihne prächtige Chorröcke hei em Herrgott danket für das Wunder vor ihne Auge. Druf het se der Schultheiss mit fylliche Worte von Amtes- und Ryches wäge konfisziert u het der Befahl erlah, mi söll die Rüebe umlah u se i d' Stadt bringe. Woner das het gseit gha, het er sy prächtig Amtsmantel abzoge, d'Ermel hindere glitzt, i d'Händ gspeut, e Rütthau ergriffe-n-u-der erst Streich gäge die Rüebe tah. So wie-n-är hei du all Ratscherre tah u alls Mannevolch. U si hei der Rüebe wacker zuegsetzt. E Teil hei du ne Leiterere agstellt u obe, dert wos Chrut us der Rüebe wachst, es Wäl-seili agmacht, für de dranne das Unghür z'Bode z'risse. Si hei toll müesse loche u nes Würzewärsch het die Rüebe gha, wie der grösch Baum, mi hät fasch ringer Eichigs gstocket. Die Lüt hei gschwitzt wie d'Bäre, u es hets nötig gha, dass der Chrüzjoggi syner Jumpere so sträng i Cher geschickt het mit Dünnem, die Manne wär süsch o gar erlächet.

D'Sunne isch scho starch nidsig gange, wo si afe z'ringt-ume zwo Schueh töif hei glochet gha, aber si hei a de Seili chönne zieh, wie si hei wölle: ke Wank het die Rüebe tah. Da het der Vögelichriste der Schultheissmantel wieder agleit u bifohle, mi söll echly ystelle u öppis z'Vieri näh. Das het er nid zwöimal bruche z'säge. Die Lüt hei sech gsädlet, wienes sech öppe grad gäh het, hie nes Tschüppeli u dert eis, die elttere chly binenand u ds Jungvolch appartig. U du het der Chrüzjoggi syner Chörb abdeckt u syner gflinge Jumpere hei afah zusteile: chüstigs Roggebrot, Bireschnitz u Gräuckts. Fei e chlei böse hei di Meitscheni gha, für allne-Orte Bscheid z'gäh.

Lageh, Züseli, chöme die Schnitz — Bäbi, bring Wy — Kätheli vergisst is aber wieder einisch — Nume nid gsprängt, es isch bi mier no keine verdurstet — Trink us, Ueli — u du, Sami, nimmsch o no eis — O, i chönnts mache, weder wills di isch Aenneli —, So hets gschneideret u gchäderet, u de hei sie wieder eis glicedet u gholeiet u gjutztet. — Bi de Ratscherre isch es weniger lut härgange, mi het gwärweiset, öb me ächt die donschtigs Rüebe überhaupt hüt no z'Bode bringi; jez heig me scho meh weder zwo Schueh glochet u nüt pattis no. Mi isch du rätig worde, e Waldsagi lah z'reiche u däm Uflat eifach d'Würze abz'sage. Wo di Sagi isch da gsy, isch der Schultheiss ufstande u het zur Arbeit gmahnt. Un es isch ke Halbstund meh gange, so hei sie die Rüebe em Bode gha. Gärdbebet hets, wo si um isch. U jez isch du no nes Gsatz gjodlet u gholeiet worde, wie wett o nid. Aber bis si du das Möbel no uf em Wage obe gha hei, Herkules abenandere, isch das es Gmürd gsy! Es hei Lüt bhauptet, sogar der Pfarrer heig derby einisch es chlyners Flüchli abgla, weder i wett de nüt gseit ha. Item, sy isch du ömel glücklech ufe Wage cho, mi hets se abunde. Die andere Seili het me em Wage abbunde u ho-hoo, ho-hooo ischs hei zue gange, em Schultheiss sys Rössli het chönne luege, wies het nachemöge. Es isch alls guet gange — e deckti Brügg hei d'Laupner dennzemale no nid gha — bis a ds Friburgertor, dert sy si du ebstochte: d'Rüebe het nid düre Torboge düre möge. Si hei gstosse u gstosse, es Rückli isch es no gange, derfür du hinderts i nümme. Was jez mache? Jez isch bim Hageli guete Rat tüür. Der löblich Rat fryer Rychstadt isch underem Wage düre gschnaagget u het sech is Rathus zrug-zoge für di verzwickti Lag z'bespräche. Böse isch es gsy, mi het d'Weli gha, entwäder d'Rüebe az'haue oder ds Friburgertor abzryse. Aber d'Rüebe hätt me doch bigost em Cheiser nid aghaue dörfe gäh. U ds Fryburgertor abzryse! Ja bim Donnerli! das chäm guet use, i dene usichere Zyte, wo all Bott der Savoyer oder süsch e Raubritter ds Stettli agryfft. Ja was de...? U wo sech d'Ratscherre schier hindersinnet hei



a der Gschicht, wo der Gärber-Mani afe Channe ergriffe het u gmeint, er wöll — e äbe grad iChäller, es chöm ne de viellicht no ehnder öppis — e äbe grad Gschyds i Sinn: da gyts ufs Mal vorusse es schröckeligs Haloh, u d'Laupner hei mit grossem Gschärei d'Rüebe ufe Chrüzplatz gfuehrt. Die Manne i der Ratsstube springe-n-uf u use, aber dusse uf der Stäge blybe si wie d'Oelgötze stah, es het ne d'Sprach verschlage u ischne i alli Glider gfahre. — Eh z'Tusig Hageli abenand, wi het die Rüebe drygseh. Wo nämlech das Volch so ratlos um die Rüebe umegstande-n-isch, isch disem un äim d's Wasser im Mul zsäme glüffe. Dihr müesst halt wüsse, dass d'Laupner fürs Läbe gän Rüebe hei, wyss Rüebe. Eine het du dänkt: „o nume so nes Mul voll da by der Würze, das merkt ja niemer.“ Aber wo ner du das Mul voll ghüstiget het, ischs im düre Chopf gschosse. U weme... u scho het ers emene andere gseit u dä zwene, dreine, u im Schwick het ds ganze Volk gholeiet: Rätchet, rätchet, so mah si düre. I Zyt vo nüt isch die Rüebe dryschaagget gsy, dass si düre Torboge düre möge het u so isch si jez uf em Chrüzplatz vor em Rathus gstande.

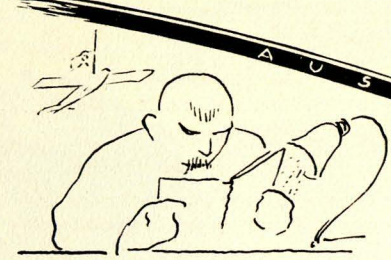
Ändtliche cha sech der Schultheiss wieder chly bchyme, er het ufs Mal e füürzündtrote Chibis übercho, aber er bringt nüt füre, als dass er d'Stedtler ganz chysterig amögget:

Dihr cheibe Rüeberätscher!

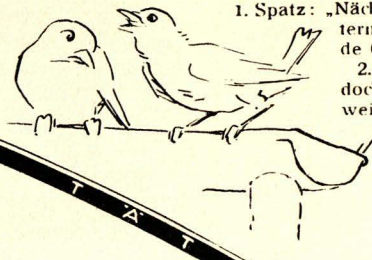
U vo där Stund a seit me de Laupner Rüeberätscher. Es het nüt bschosse, dass me het gmeint, mi wells luege gheim z'bhalte. Es isch halt denzi Tag viel z'viel frömds Volch umewäg gsy. Es nimmt eim nume Wunder, was si du mit der Rüebe gmacht hei, u wis du gangen isch, wo du es paar Tag druf der Cheiser isch is Stedtli cho. Vielleicht verzellenech de das no nes anders Mal, mir wei de luege! Rüeberätscher seit me de Laupner no hüt u d'Rüebe, di wysse Rüebe hei si no hüt fürs Läbe gän. Mi seit nid vergäbe:

So langs no wysse Rüebe gitt,
Verhungere sicher d'Laupner nit!

Z E I T L U P E

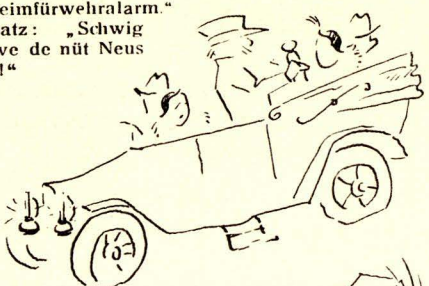


Die Militärmusik — simongellert aus eigenen Werken.



1. Spatz: „Nächste Herbst, am 10. Wintermonet am halbi acht i sch de Geheimfürwehralarm.“
2. Spatz: „Schwig doch, we de nüt Neus weisch!“

Neuerungen im Betrieb der Sense T. B. „Spätzugsbillets gefälligst!“

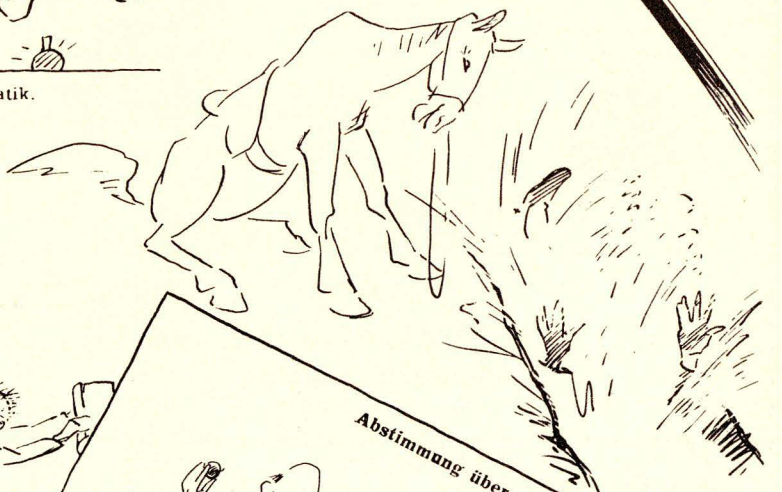


„Motor Bern Halt! Halt! Halt!“



Die Gesangvereine — machen in Hochdramatik.

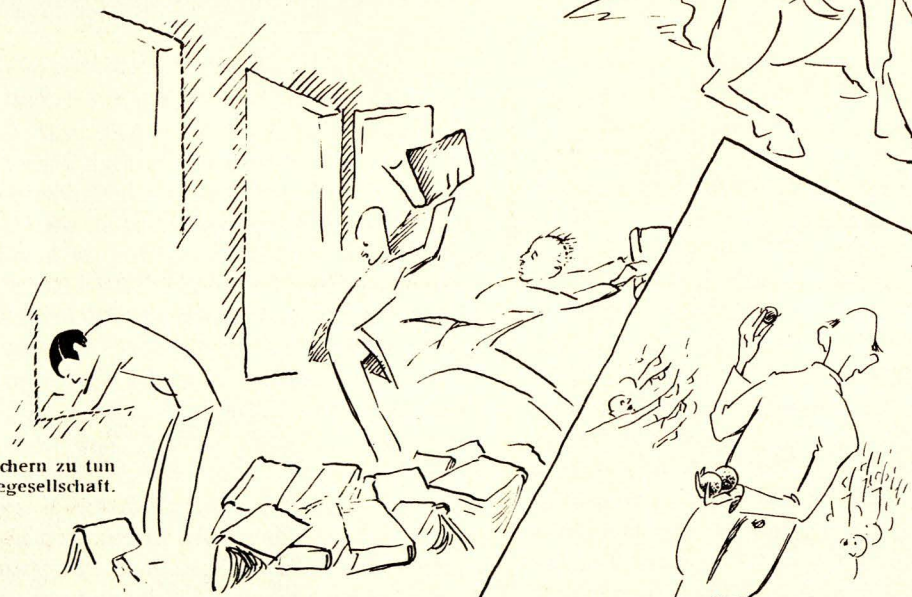
Die mehr oder weniger forschen Reiter — liegen.



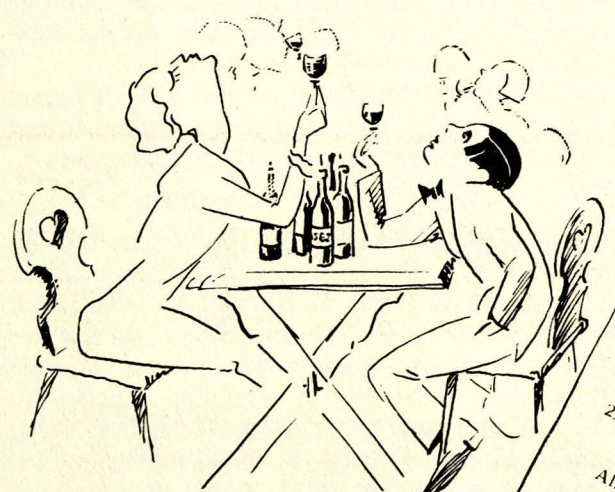
Abstimmung über das Schulfest:



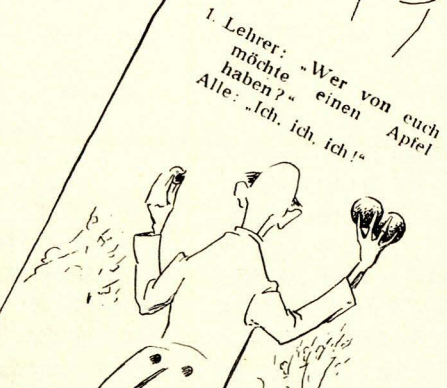
Die Turnvereine — Rhythmische Übungen.



Die Lesegesellschaft — will nichts mehr mit Büchern zu tun haben und wird zur Redegesellschaft.



Der Englischclub — trifft an der Oktoberversammlung Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier (Weinprobe).



1. Lehrer: „Wer von euch möchte haben?“ einen Apfel
Alle: „Ich, ich, ich!“

2. Lehrer: „Was wollt ihr lieber, einen Apfel oder zwei Orangen?“
Alle: „Orangen, Orangen!“

3. „Es ist also klar erwiesen, dass die Schüler keine Apfel haben wollen. Denken wir uns nun als Apfel das Schulfest und als die zwei Orangen eventuell eine grössere Schuttreise, dann erhebt sich logischerweise: Die Schüler wollen kein Schulfest!“

4. Also beschliesst die Schulkommission: Es wird ein Schulfest durchgeführt.

Es draust der Sturm im Land herum.

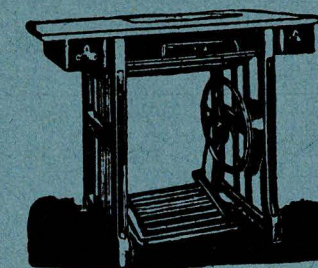
Sämtliche Beleidigungsprozesse sind zu richten gegen die Redaktionskommission in corpore.

Einen gemütlichen Hock

im
**ALKOHOLFREIEN
RESTAURANT LAUPEN**

bei Spiel und Musik

Gute Küche
Pensionäre werden jederzeit angenommen



Der
LANDHAUSHALT
braucht eine unempfindliche, leistungsfähige, über dick und dünn gleichmässig arbeitende Nähmaschine. Die neuzeitliche „PFAFF“ erfüllt diese Ansprüche
Hervorragend elegante Ausstattungen. Kataloge gratis auf Verlangen

GEBR. KLOPFSTEIN, LAUPEN

Tel. 59 und 31

Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel

entbietet den werten Gästen und Gönnern

E. Rytz-Gutknecht, Kriechenwil

KONSUMGENOSSENSCHAFT LAUPEN

die vorteilhafte Bezugsquelle

FÜR LEBENSMITTEL UND BEDARFSARTIKEL

Bäckerei, Bad, Sparkasse

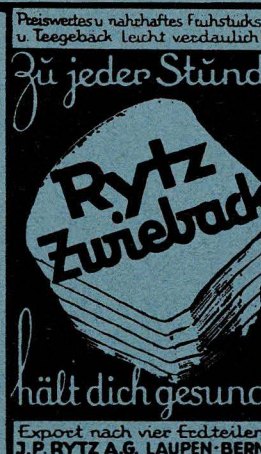


Schuhwaren

in reicher Auswahl als **Festgeschenke** empfiehlt bestens

E. VÖGELI-OPPLIGER
Schuhhandlung

Wwe. Balmer
BASAR- UND COIFFEURGESCHÄFT LAUPEN
empfiehlt sich bestens



RYTZ
BISCUITS-
Geschenckpackungen
sind vorteilhaft
und beliebt

**FESTGESCHENKE
VON BLEIBENDEM WERT**
kaufen Sie in der
Eisenhandlung Laupen
Paul Freiburghaus

**WIRTSCHAFT z. „LÖWEN“
LAUPEN**

Höflich empfiehlt sich
FRITZ AUGSTBÜRGER

**Metzgerei
Blatter**



Gasthof zum Bären Laupen

Unserer verehrten Kundschaft
von nah und fern zur Festzeit ein
freundl. Willkomm und beste
Segenswünsche zum 32^{er} Jahr.

BÄRENWIRTS

LAUPENER!

Empfehl Euern Bekannten in Bern für die schönen Sonntage:

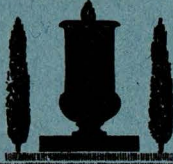
Bahnfahrt: Bern-Rosshäusern

Wald- und Feldspaziergang: Rosshäusern-Süri-Laupen

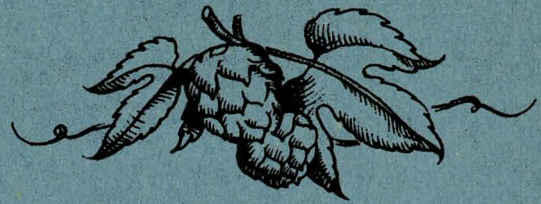
Bahnfahrt: Laupen-Flamatt-Bern oder
Laupen-Gümmenen-Bern

und sagt ihnen, dass entsprechende Spezialbillette am Schalter
des Hauptbahnhofes erhältlich sind

HANS JMHOF GARTENBAUGESCHÄFT TEL.93 LAUPEN TEL.93



BLUMENBINDEREI. TOPFPFLANZEN
GARTENANLAGEN. FRIEDHOPFPFLEGE
VERTRETUNG DER GRABMALKUNST
ERWIN BIBERSTEIN SOLOTHURN



RESTAURANT ZUR „SENSEBRÜCKE“

EMPFIEHLT SICH BESTENS
ERNST GOSTELI

Allne Rüeberätscher

es glückhaftigs neus Jahr
u ne gesunde Durscht
wünscht de Lindehans

Polygraphische Gesellschaft Laupen

empfiehl sich

PG

zur Ausführung von Drucksachen aller Art zu kulanten Bedingungen

Ersparniskasse des Amtsbezirktes Laupen

(gegr. 1834, Mitglied des Revisionsver-
bandes bern. Banken u. Sparkassen)

mit einem Einlagenkapital von 14¹/₂ Millionen Franken und
Reserven von Fr. 960,000.—

empfiehl sich zur Entgegennahme von Spargeldern
und für die Gewährung von Anleihen zu
coulanten Bedingungen

